

daher können sie auch keine so große Blumen bringen. In guten Jahren wird ihr Saame auch in England reif.

Die sechste Sorte ist eben so zu tractiren wie die zwey ersten; sie ist aber etwas dauerhafter, und bringt in guten Sommern in England reifen Saamen, daher sie auch leichter vermehrt werden können.

#### RUSCUS.

##### Neue Sorten.

6. *Ruscus vulgaris*, folio ampliori. Hort. Pis. Mäusdorn mit grossem Blat.

7. *Ruscus vulgaris*, folio angustiore. Schmalblättriger Mäusdorn.

S. 213. Col. 1. l. 3. ist statt des Absazes: Die zweyte, dritte u. folgender zu setzen:

Die zweyte, dritte, vierte, sechste und siebende Sorte sind dauerhafte Pflanzen, und ob sie gleich in England nicht ursprünglich wachsen, können sie doch in Gärten gehalten werden, wenn man sie in einen schattigen Ort, als in Wälder u. pflanzt, wo sie um eine Mannigfaltigkeit zu machen, mit andern Waldpflanzen vermischt werden können. Die zweyte und dritte Sorte, werden manchmalen in der Arzenei gebraucht.

Die zweyte Sorte hat kleine Blätter, so aus der Mitte der grösseren wachsen; daher sie von einigen Scribenten *Bislingua* genennet wird. Die andern stehen in den Dispensatorien unter dem Namen, *Laurus Alexandria*.

Diese Pflanzen bringen ihre Blumen und Früchte an der Mitte ihrer Blätter, welche so gros als kleine Kirschen sind, da sie auch eine schöne rothe Farbe haben, machen sie ein feines Ansehen, sonderlich wenn die Pflanzen viel Früchte haben. Die Frucht ist im Winter reif, daher schneiden einige die Zweige mit den reifen Früchten im Winter ab, und setzen solche in Blumengeschirre, um ihre Zimmer zu dieser Jahreszeit damit auszustieren, weil es alsdenn wenig andere schöne Pflanzen giebt, und wenn man sie ins Wasser steckt, bleiben sie lange frisch.

Man kan diese Pflanzen durch Theilung ihrer Wurzel im Frühjahr, ehe sie von neuem treiben, vermehren, und wenn zu dieser Zeit trockenes Wetter wäre, soll man sie so lange, bis sie sich bewurzelt haben, begiessen. Nachgehends brauchen sie keiner weitem Besorgung, als daß man sie vom Unkraut rein halte; woben zu beobachten, daß man ihre Wurzeln nicht öfter versee oder verunruhe, als alle drey oder vier Jahre einmal: denn verseeht man sie oft, so wachsen sie selten wohl, und bringen vielmal keine Frucht.

Die fünfte Sorte ist zart u. zu Ende dieses Absazes ist folgendes anzufügen: Diese Sorte wächst häufig zu Madeira, von wannen man den Saamen kan kommen lassen; er bleibt aber insgemein ein Jahr in den Boden liegen, ehe er aufgethet; daher man ihn in Töpfe säen soll, die mit frischer Erde angefüllt sind, und im Winter mus man selbige unter die Einfassung eines Mistbeetes setzen, um den Saamen gegen den Frost zu verwahren, da sich denn die Pflanzen im folgenden Frühling zeigen werden.

Ueberhaupts hält man dafür u.

#### RUTA.

##### Neue Sorten.

7. *Ruta sylvestris minor*. C. B. P. Kleine wilde Raude.

8. *Ruta sylvestris linifolia Hispanica*. Boec. Mus. Spanische wilde Raude, mit dem Flachblatt.

S. 213. Col. 2. ist der Absaz: Es giebt noch einige andere u. ausgelassen.

— — ist nach l. 28. von unten, folgendes einzuschalten:

Die kleine wilde Raude ist ebenfalls in den englischen Gärten nicht gar gemein. Die Blätter dieser Sorte sind sehr klein, und sitzen zerlich an den Zweigen, so, daß sie ein sehr feines Ansehen machen. Alleine diese und die vorige Sorte sind zart, daher sie denn öfters von der Kälte im Winter verderben. Diese beede Sorten haben in den Kräutergärten zu Chelsea viel Saamen getragen, welcher recht vollkommen zu seyn schiene; doch als man ihn aussetzte, gieng von selbigem gar nichts auf.

Die achte Sorte ist auch zart, und kommt aus dem nämlichen Land; daher soll man diese drey Sorten in Töpfe pflanzen, und im Winter für strenger Kälte verwahren, bey gelindem Wetter aber wollen sie frische Luft haben.

Der letzte Absaz hat vom Anfang folgende Veränderung gelitten: Die erste Sorte wurde ehemals, als eine Einfassung, an die Seiten der Rabatten gesetzt, sie schickte sich aber hiezu u.

#### S A



##### SAAME.

S. 216. Col. 1. ist nach l. 26. folgendes einzuschalten: Die Mutterkuchen sind insgemein mit einem Balsam angefüllt, der in seinen eigenen Zellen steckt, und dieser scheint, so lange er feucht und in diesen Zellen bleibet, ein Dehl zu seyn, so zu seiner größten Vollkommenheit gekommen. Ein Theil dieses Balsams ist öhlicht und etwas zähe, und bewahret den Embryon für äußerlicher Mäße, durch seine Zähigkeit aber, halt er den zarten, reinen und flüchtigen Geist zurück, wodurch die Pflanze hervorgebracht wird.

Dieses Dehl kommt niemals in die Gefäße des Embryons, als welche zu zart sind, eine so dicke Flüssigkeit einzunehmen. Der Geist hingegen, den eine wirksame Kraft beweget, giebt wahrscheinlicher Weise den Säften, so den Embryon nähren, eine belebende Kraft, und den Character, wodurch sich die ganze Familie von andern unterscheidet, und so denn verändert sich alles in die eigentliche Natur dieser besondern Pflanze. Daß aber dieser Geist in der That der wirkende Theil seye, ist ganz klar: denn wenn er verslogen ist, ist das zurückbleibende Dehl unnütz und unwirksam. Von ihm bekommen die Pflanzen ihren lieblichen Geruch und besondern Geschmack, und die eigentlichen Farben derselben, sind ihm wohl größten Theils zuzuschreiben.

S. 216. Col. 1. l. 23. von unten, ist nach dem Wort, Dehl, hinzuzusetzen: und der Natur desselben, nach welcher es entweder kalt oder hitzig ist u.

— — l. 16. von unten, setze nach Dehles, so von Natur hitzig ist u.

S. 216.



S. 216. Col. 1. l. 12. von unten, nach sind, setze: und wenig Oehl haben.

— l. 8. von unten, setze, nach wachsen: sonderlich wenn sie vom Mutterkuchen nicht abgelöst sind, mit welchem sie durch die Nabelschnur zusammenhängen, und als Embryonen ihre Nahrung erhielten. Sollte also 2c.

S. 216. Col. 2. l. 12. nach aufhieng, setze hinzu: da die Luft freien Zugang hatte; und in diesem Platz blieben sie ein ganzes Jahr.

— l. 28. setze nach, wie bey mir: Einiges Jahr nachher trug ein vornehmer Herr, der in Kenntniß der Pflanzen grosse Erfahrung hatte, Verslangen, aus allen Ländern, wohin die englische Nation handelte, Saamen zu haben, zu diesem Ende schrieb er an alle ausländische Agenten, sie sollten ihm alle Arten von Saamen schicken, so sie in den verschiedenen Ländern, wo sie sich aufhielten, bekommen könnten; sie sollten selbige in gläserne Flaschen thun, und die Oeffnung derselben, so viel möglich, vermachen, daß kein Luft dazu könnte; dieses wurde nun von verschiedenen derselben besollet, indem sie ihm viele Saamen schickten; als man sie aber aussäete, gieng kein einiger derselben auf; wer also Saamen 2c.

— ist nach dem Absatz, der sich mit l. 24: von unten endiget, folgendes beyzufügen: Es ist sehr schwer zu erklären, wie es zugehe, daß das wachsthümliche Leben des Saamens so lange erhalten werde, wenn er so tief unter der Erde liegt; weil es sich aber mit der Sache gewis so verhält, so sieht man, woher es komme, daß aus solcher Erde, welche man aus Gewölben, Häusern und Brunnen nimmt, Pflanzen wachsen; wie auch, warum in einer Erde, welche sehr tief aus andern Orten genommen worden, viele Pflanzen herfürkommen, die nicht in der Nachbarschaft wachsen, welches einige als einen Beweis anführen wollen, daß die Pflanzen für sich selbst wachsen könnten, wenn sie behaupten: es wüchsen vielmas Pflanzen ohne Saamen.

Da in der Erde, welche aus entlegenen Ländern nach England gebracht worden, viele Saamen solcher Pflanzen enthalten waren, so in diesen Ländern wachsen, so sind selbige, nachdem sie in den gehörigen Grad von Wärme gekommen, und ausgebreitet worden, aufgegangen, und haben lauter solche Pflanzen gebracht; dadurch aber haben wir manche Pflanzen erhalten, welche viele, die Saamen sammeln, um sie nach Europa zu schicken, übersehen haben würden.

Statt des S. 217. Col. 2. stehenden Absatzes: Ich habe auch gefunden 2c. liest man nun folgendes: Von den Saamen, die man nach gemeiner Weise aussäet, giebt es verschiedene Sorten, welche, so bald als sie reif geworden, ausgesäet werden müssen; viele andere aber bleiben ein Jahr, und manchmalen zwey bis dreye in den Boden, ehe die Pflanzen zum Vorschein kommen, daher man denn bey Ausläug der aus fremdden Ländern kommenden Saamen, den Boden ungestört lassen, und wenigstens zwey Jahre in Gedult stehen soll, bis die Pflanzen sich zeigen: denn es ist mir öfters mit solchem Saamen, die ich ausgesäet habe, und welche aus America gekommen sind, begegnet, daß ein Theil derselben im ersten Jahr, einige im zweyten, und einige erst im dritten aufgegangen sind; wäre nun der Boden umgraben worden, würde ich viele Pflanzen verlohren haben, welche mir, da ich so lange gewartet, aufgegangen sind, und recht wohl angeschlagen haben.

III. Theil.

Da in Ansehung der Zeit, wie lanæ ein Saame für dem andern gut bleibet, ein so großer Unterschied ist, so wird es nicht unangenehm seyn, wenn ich hier von denjenigen Saamen eine Nachricht gebe, welche sogleich, nachdem sie reif geworden, ausgesäet werden müssen, wie auch, wie lanæ andere, wenn sie wohl verwahrt werden, gut bleiben. Ich habe solche in folgende Tabelle gebracht, und daraus wird man auch ersehen können, wie diejenigen Saamen, so hier nicht vorkommen, tractiret werden müssen.

Zu denjenigen Saamen, welche S. 218. benennet werden, und die im ersten Frühling am besten sind, ist hinzuzusetzen.

Agley S. Aquilegia.

Lauch S. Porrum.

Leichenschwamm, setze, Leichenbaum.

Liebesapfel S. Lycoperlicum.

Linsen S. Lens.

Pfennigkraut S. Panicum.

Sonnenblume S. Helianthus.

Steinveil S. Leuconium.

Wohlgemuth S. Origanum.

Wollkraut S. Verbascum.

S. 220. Col. 1. ist nach dem Absatz: Gar wenig Leute 2c. folgender einzuschalten:

Die gemeine Probe von der Güte vieler Saamenforten bestehet darinnen, daß man sie in das Wasser wirft, und denjenigen, der zu Boden sinket, für gut, den aber der oben schwimmt, für untauglich hält; alleine bey vielen Sorten verhält es sich nicht also: denn ich habe solchen Melonensaamen aufbehalten, welcher, als man ihn vom Marck wusch, aus dem Wasser geschwommen, und doch aufgegangen ist, nachdem ich ihn zwey Jahre aufbehalten hatte; alleine die Melonen so aus diesem Saamen wuchsen, waren von Fleisch nicht so dick, als diejenigen, so von dem nämlichen, aber saureren Melonensaamen gewachsen. Ich halte aber dafür, die Leichtigkeit mancher Saamenforten komme daher, daß sie von dem Fruchtsaub (Farina foecundans) nicht genugsam befruchtet worden, und dieses geschieht vielmal bey solchen Pflanzen, die in Glashäusern oder unter Glaströgen gehalten werden, da denn die äussere Luft nicht genug Zugang zu ihnen hat, welche doch nothwendig erfordert wird, um den Staub oder die zarten Ausdünstungen desselben in die Fächer der Mutter zu führen, und dieses kan ins besondere mit denjenigen Pflanzen geschehen, welche männlichen und weiblichen Geschlechtes an verschiedenen Pflanzen sind, oder wo die männlichen Blumen von den weiblichen an der nämlichen Pflanze entfernt wachsen, wie allezeit bey den Melonen, Gurcken und Kürbisen, wie auch bey verschiedenen andern Pflanzensorten zu geschehen pfleget. Da nun seit einigen Jahren, die Lehre von Erzeugung der Pflanzen unter den Gärtnern mehr bekannt worden, sind sie sorgfältig genug gewesen, der Natur in diesem Werck beizustehen; sie haben aber ihre Absicht mehr auf die Frucht, als auf Erhaltung eines guten Saamens gerichtet; wiewohl wenn man für das eine forget, mus das andere auch nothwendig davon seinen Nutzen haben. Sonderlich aber haben sie bey den Melonen und frühen Gurcken hierinnen vorsichtig verfahren, und zwar auf folgende Weise: Wenn die Frucht an den Pflanzen zum Vorschein kommet, und die Blume sich oben völlig ausgebreitet hat, nehmen sie die schönsten männlichen Blumen, und bewegen mit einem

Et

einem



einem Griffel oder Nagel die Häuptlein, woran der befruchtende Staub sitzt, über der weiblichen Blume ganz gelinde auf und nieder, da denn der Staub in selbige hinein fällt; auch legt man eine der frisch aufgeblühten männlichen Blumen mit ihrer Oeffnung, über die Oeffnung der weiblichen Blumen, damit dadurch die Frucht genugsam befruchtet werde; haben aber die männlichen Blumen eine solche Lage, daß man sie mit einander vereinigen kan, ohne daß man jene abzupflücken nöthig hat, soll man solche allezeit wählen. Auf diese Weise haben es die Gärtner dahin gebracht, daß die ersten Früchte dieser Sorten, so sich an den Pflanzen gezeigt haben, beklieben sind, welche ehemals, da man nicht so mit ihnen verfahren, allezeit abgefallen und niemalsen gros geworden, daher es denn auch sehr oft geschehen, daß wenn das Wetter so ungünstig gewesen, daß es unsicher war, die äussere Lust zu den Pflanzen zu lassen, die Früchte, drey Wochen oder ein Monat lang, nach und nach hervorgekommen, und ehe sie sich noch formiret hatten, bald wieder nach ihrer Hervorkunft abgefallen sind. Diesemnach hat man hier einen überzeugenden Beweis, wie nöthig es seye, daß der Everstock der Frucht beschwängert werde, sonderlich wenn man gute Früchte haben will, und hieraus kan man auch erklären, warum der neue Saame öfters fehl schlage, wie unter dem Artikel Zeugung gemeldet worden, da sich viele betrogen gesehen, wenn sie solchen Saamen der von ihnen selbst gezogen worden, ausgesäet haben, ohne zu wissen, wie solches komme. Ich bin selbst öfters betrogen worden, da ich von zarten ausländischen Pflanzen guten Saamen erhalten, welche vorher geblühet und allem Ansehen nach recht guten Saamen getragen hatten, der aber vielmals aller misrathen ist, und dieses glaube ich, war daher gekommen, daß die Fenster während der Zeit, da die Pflanzen blüheten, zu sehr verschlossen gehalten worden, so, daß die äussere Lust nicht zu ihnen kommen konnte, welche, wenn sie einen Zugang gehabt hätte, dem befruchteten Staub zur Befruchtung behüßlich gewesen seyn, und den Saamen gut gemacht haben würde: denn eben diese Pflanzen, haben bey besserer Witterung, da man ihnen Lust geben können, eine Menge guten Saamens gebracht.

In den hier angeführten Tabellen etc.

#### SABINA.

Am Ende dieses Artikels ist hinzuzusetzen: Man setz diese Pflanzen insgemein unter den Wachholderbaum, zu welchem Geschlecht sie vermög ihres Characters gehören, da sie aber lange unter dem Namen Sabina in den Kramläden bekannt sind, so habe ich ihnen selbigen auch lassen wollen.

Die erste Sorte bringt in diesem Land, wie in verschiedenen andern Orten, selten Beeren, weswegen sie viele das Männlein, die aufrechte Sorte aber das Weiblein nennen, weil selbiges eine Menge Beeren trägt; eben daher aber haben wieder andere geglaubet, beide wären nur eine Sorte; alleine es sind gewiß zwey verschiedene Pflanzen: denn sie sind in Ansehung der Art ihres Wachstums und ihrer Blätter gänzlich von einander unterschieden. Ich habe an der ersten Sorte manchmalen Beeren gefunden; alleine sie wachsen gar sparsam, und nur alleine an alten Pflanzen.

Die erste wird selten über drey oder vier Schuh hoch, und die Zweige breiten sich, weit vom Stamm weg, horizontal aus, daher denn diese Pflanzen sich

gar wohl schicken, Felsen damit zu bedecken, oder sie so zu pflanzen, daß sie über das Wasser herhangen, da denn das dunkle Grüne der Blätter einen sehr guten Effect hat, ferner recommendiret sie auch dieses, daß sie sehr dauerhaft sind, denn in dem strengen Frost von 1739-40. welchen wenig Pflanzen überstanden, blieben diese grün, und litten keinen Schaden.

Die andern Sorten wachsen mehr aufrecht, und werden zehn bis zwölf Schuh hoch. Ihre Blätter sehen den Blättern der virginischen Eder gleich, und riechen eben so stark als der gemeine Ebenbaum; alleine jetzt ist diese Sorte in England nicht gemein, ob sie gleich fortgepflanzt zu werden verdienet, indem sie unter andern immergrünen Stauden eine Mannigfaltigkeit machet.

#### SASSI.

S. 220. Col. 2. ist nach dem Absatz: Der Saft einer Pflanze etc. hinzuzusetzen: Dieser Saft kommt in die Pflanze als ein feines und zartes Wasser, und je näher selbiger bey der Wurzel ist, je mehr hat er noch von seiner eigenen Natur; je weiter er aber von der Wurzel entfernt ist, je mehr ist er schon bearbeitet und der Natur des Gewächses ähnlicher gemacht worden.

Wann also der Saft etc.

S. 222. Col. 2. l. 26. von unten, setze nach Utricula haben: welche Herr Linnäus Nectarium nennet.

S. 223. Col. 2. l. 35. von unten, setze statt: von diesem werden die Augen etc. folgendes: Dieser vechlichte Schleim dienet den Knospen der Bäume zu einem Überzug, welcher sie im Winter wider die Kälte und den Frost verwahret; bey einer feuchten Wärme aber schmilzt solcher wieder, und wenn die Frühlingswärme ankommt, fließt er von selbigen herab, auch wird er niemalsen zu einer so harten Kruste, daß er den von ihm umgebenen Knospen Schaden bringen sollte. Diese öchlichte Substanz enthält allezeit einen sauern Geist, welcher ein verewährendes Mittel wider die Fäulung ist.

#### SALICARIA.

Der erste Absatz fängt in der neuen Ausgabe also an: Die zwey ersten Sorten sind an den Seiten etc. und der andere Absatz: Die zwey folgenden Sorten etc.

#### SALIX.

##### Neue Sorten.

12. SALIX caprea, acuto longoque folio. Raii Syn. Bergweide, mit langem spitzigen Blat.

13. SALIX minime fragilis, foliis longissimis utrinque viridibus, non ferratis. Raii Syn. Blatte Weide, mit sehr langen grünen Blättern.

14. SALIX folio longissimo. Cat. Cant. Die Weide mit dem längsten Blat.

15. SALIX humilior, foliis angustis subcoeruleis, ex adverso binis. Raii Syn. Gelbe Zwergweide.

16. SALIX Alpina, alni rotundo folio, repens. Bocc. Mus. Kriechende Bergweide, mit dem runden Erlenblat.

S. 227. Col. 2. l. 15. von unten, ist statt der Worte: weil man sie aber selten ziehet etc. folgendes zu setzen: und in verschiedenen Theilen von England, als Schlagholz gezogen werden.

Die



Die erste hier angeführte Sorte ist die gemeine weiße Weide, welche grösser als alle andere Sorten wird. Ihre Zweige sind brüchig, und also können sie die Gärtner oder Körbmacher nicht gebrauchen, hingegen achten die Schuhmacher das Holz um so viel mehr, um Absätze an die Schuhe daraus zu machen, indem es ein leichtes glattes Holz ist. Diefemnach schicket sich diese Sorte nur alleine für solche Plantaschen, welche hoch wachsen sollen, und wo man entweder Schatten, oder einen Schirm haben will, und eben daher pflanzt man sie insgemein, in ein niedriges sumpftüchtes Land.

Die zweyte Sorte schosset starck, wird aber nicht so leicht gros, daher man sie insgemein nur zum Gebrauch der Körbmacher pflanzt, indem sie biegsame Zweige hat. Ihre Blätter sind so gros als an den Lorbeerblättern, und haben einen anmuthigen Geruch, daher wird sie von vielen in den niedrigen feuchten Orten solcher Plantaschen gepflanzt, wo nichts besseres wachsen will.

Die dritte Sorte hat ebenfalls einen angenehmen Geruch, und wird daher von vielen in ihren Gärten und Plantaschen gehalten. Ihre Zweige sind biegsam, und können sie die Körbmacher und Gärtner gebrauchen.

Die vierte Sorte ist brüchig, und kan also nicht gebraucht werden. Sie wird ein grosser Baum, und kan also um Schatten zu machen und zur Beschirmung zu dienen, gepflanzt werden.

Die fünfte, sechste, siebende, dreyzehende, vierzehende und funfzehende Sorte haben biegsame Zweige, und werden daher für die Körbmacher in den Weidenrunden gepflanzt, die dreyzehende Sorte aber hält man für die beste. Die Zweige derselben lassen sich gleich einem Faden flechten, indem sie sehr züchig und biegsam sind, daher können sie die Gärtner am besten gebrauchen, sonderlich aber um damit die Fruchtbaume an die Spaliere zu binden, wo man also Platz und Gelegenheit dazu hat, kan man etwas von selbigen pflanzen, weil sie in einem Garten sehr nützlich sind.

Die eilfte Sorte wächst in diesem Land nicht ursprünglich; sondern ist vor einigen Jahren aus der Levante zu uns gebracht worden, wo sie ursprünglich wächst. Die Zweige dieser Sorte sind sehr dünne und hangen immer unterwärts, daher sie denn auch die thranende Weide genennet wird. Diese schicket sich recht wohl dahin gepflanzt zu werden, wo sich ein Wasser endiget, oder wo man den Ursprung desselben bedecken, und das Gesicht betrügen will, so, daß sich das Wasser unter den Zweigen der Weiden verliehret.

Die achte, neunte und zwölfte Sorte werden vielfalts in anfliegende Wälder, als Unterholz gepflanzt, und werden öfters zu Reiffen gebraucht, wie auch um die Felder gestochene Zäune damit zu machen. Diese Sorten wachsen in einem trockenen, freidigen Land, wo wenig andere Sorten treiben wollen.

Die neunte Sorte ist nur blos eine Abänderung der achten, indem sie gescheckte Blätter hat, welche im Frühling ein feines Ansehen machen, daher sie denn auch in den Gärten derjenigen gehalten wird, welche Liebhaber von Pflanzen mit scheckigen Blättern sind.

Die sechzehende Sorte ist von sehr niedrigem Wachsthum, und wird selten einen Schuh hoch. Die Wurzeln dieser Sorte kriechen in dem Boden fort, und daher vermehret sie sich in einer kalten,

feuchten Gegend sehr starck. Sie wächst sehr häufig in den bergichten Gegenden von Wales und Cumberland, wie auch auf den Alpen; auch habe ich sie aus der Meerenge Davis erhalten; daher ich denn glaube, daß sie in den meisten kalten Ländern gemein seye; es ist aber schwer es dahin zu bringen, daß sie auch in den mittägigen wachse: denn da einige Liebhaber Pflanzen aus den Orten, wo sie wächst, haben kommen lassen, so haben sie selbige über etliche Jahre nicht erhalten können: denn sie wächst gerne in Sümpfen und Morästen, wo schlechter Boden ist. Weil aber diese Pflanze weder schön ist noch Nutzen giebt, wird sie selten in Gärten gehalten.

Verschiedene dieser Sorten werden in die Weidenründe gepflanzt, und immerzu niedrig gehalten, wenn man sie nun nicht behauet, und sie Platz zum Wachsen haben, werden sie sehr hoch und zu grossen Bäumen. Daher man sie in gleicher Absicht wie die erste Sorte pflanzen kan, da sie denn auch, wenn sie mit selbiger vermischet wird, eine Mannigfaltigkeit machet; doch werden sie insgemein wegen ihrer Zweige gezogen, die man jährlich abhauet, da sie denn dem Eigenthumsherrn gut Profit bringen.

Alle Weiden Sorten 2c.

Die kleinen Weiden 2c.

### SALZ.

Zu diesem Artikel ist am Ende hinzuzusetzen: Könnte man gemeines Salz wohlfeil haben, würde solches für ein nasses Land eine vortrefliche Düngung seyn; alleine die sehr grosse Auflage machet es zu kostbar, solches hiezu zu gebrauchen, daher es denn überflüssig ist, seines Nutzens hier zu gedencken.

SAMOLOIDES. Dieser Artikel ist ausgelassen.

SANGUINARIA. Puccoon.

Der Character ist:

Die Blume ist in einer Scheide eingeschlossen, die aus zwey eyförmigen hohlen Blätlein besteht, welche abfallen. Die Blume hat acht länglichte Blätlein, welche wechselsweis schmal sind. Diese breiten sich aus, und in ihrer Mitte sitzt ein Stempel, den verschiedene kurze Fäden umgeben. Dieser wird hernach zu einer länglichten aufgelauffenen Schote, so sich an beeden Seiten öffnet, und viele runde, spizige Saamen enthält.

Wir haben von dieser Pflanze nur eine Sorte:

SANGUINARIA minor, flore simplici Hort. Elth. Kleine Puccoon, mit einfacher Blume.

In dem Elthamischen Garten werden verschiedene andere Varietäten angeführet, es sind aber keine besondere Sorten, denn sie dauern nur ein Jahr, und also wäre es überflüssig ihre Abänderungen anzuführen.

Ehedem stunde diese Pflanze unter dem Geschlecht der Celandine, mit dem Namen Chelidonium maximum Canadense acaulon; den Namen Sanguinaria aber, hat ihr Herr Dillenius Professor der Botanik zu Oxfort gegeben. Wir haben für diese Pflanze keinen schicklichen englischen Namen; weil sie aber die Einwohner von America mit dem indianischen Namen Puccoon nennen, habe ich solchen hier beibehalten.

Sie wächst ursprünglich in den nördlichen Theilen von America, und ist sonderlich häufig in den



Wäldern zu finden; im Frühling aber, ehe die Blätter des Baumes zum Vorschein kommen, ist an verschiedenen Orten die Oberfläche des Bodens mit Blumen bedeckt, welche unserer wilden Anemone einigermaßen ähnlich sind; sie haben aber kurze, nackte Stiele, auf deren jedem oben eine Blume steht. Einige dieser Blumen haben zehn oder zwölf Blättlein; daher sie eine doppelte Reihe derselben zu haben scheinen, weswegen man sie denn auch gefüllte Blumen genennet hat; alleine dieses ist etwas zufälliges, indem die nämlichen Wurzeln in verschiedenen Jahren, auch verschiedene Blumen bringen. Die Wurzeln dieser Pflanzen sind knollig, und die Pflanze hat einen gelben Saft, womit sich die Indianer bemahlen.

Diese Pflanze ist dauerhaft genug, in freyer Luft in England fortzukommen; man muß sie aber in einen lockeren Boden pflanzen, an einen verwahrten nicht gar zu sonnenreichen Ort. Man vermehret sie durch die Wurzel, die man allezeit um das andere Jahr ausheben und theilen kan. Die beste Zeit solches vorzunehmen ist im September, damit die Wurzeln, noch ehe die Kälte kommet, Zeit haben mögen, Fasern zu treiben. Die Blumen dieser Pflanze kommen im April zum Vorschein; und wenn diese welcken, erscheinen die Blätter, welche bis um Johannis dauern, hierauf welcken sie ebenfalls, und die Wurzeln ruhen bis in den folgenden Herbst, daher es denn schwer ist die Wurzeln zu finden, wenn ihre Blätter verwelcket sind, und man selbige nicht bezeichnet hat: denn von aussen sind sie unreinbraun, und können also nicht so leicht von der Erde unterschieden werden.

Diese Pflanze kan gar schicklich mit dem Hundszahn, den Violett, dem Frühlingsaubrod, der persischen Iris, dem Bulbocodium, der Feldzwiebel und einigen andern niedrig wachenden, bollen- und knollenwurzlichen Blumen, welche die nämliche Wirt haben wollen, vermischet werden, da sie denn, wenn sie ihre Schönheit haben, die Mannigfaltigkeit vermehren: denn wenn die Wurzeln stark sind, und in einem guten Boden wachsen, bringt jede viele Blumen. Die Wurzeln können auf allen Seiten vier bis fünf Zoll von einander stehen.

**SANGUISORBA.** Burnet, von den Franzosen Pimpernell genennet. Welsche Pimpinell.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus zwey Blättlein, welche abfallen; die Blume hat nur ein Blättlein, so in vier Theile getheilet ist, die unten mit einander vereinigt sind. Der vier-eckichte Stempfel, so in der Mitte sitzt, wird zu einer kleinen Capfel, die sich an beiden Seiten öffnet, und kleine Saamen enthält.

Die Sorten sind:

1. **SANGUISORBA minor.** C. B. P. Gemeine, welsche Pimpinelle.
2. **SANGUISORBA.** Rupp. Flor. Große, welsche Wiesenpimpinelle.
3. **SANGUISORBA Canadensis,** flore albo spicato. Rupp. Flor. Pimpinelle aus Canada, mit weißer Blumenähre.
4. **SANGUISORBA major,** foliis auriculatis, glabris. Große Pimpinell, mit glatten, gehörten Blättern.
5. **SANGUISORBA hirsuta,** agrimoniae foliis. Raue Pimpinelle, mit Odermennigblättern.

6. **SANGUISORBA spinosa,** caule fruticoso. Etacklichte Pimpinelle, mit holzigem Stengel.

7. **SANGUISORBA major Hispanica,** conglomerato flore. Große, spanische Pimpinelle, mit Blumen so zusammen einen Kopf ausmachen.

8. **SANGUISORBA minor,** semine majore et castiore. Kleine Pimpinelle, mit grossen dicken Saamen.

Dieses Pflanzengeschlecht haben einige alte Scribenten *Sanguisorba*, andere aber *Pimpinella* genennet; einige aber haben ihm beide Namen gegeben; Herr Linnäus hingegen hat die Sorten dieses Geschlechtes getheilet, und einigen diesen Namen, *Sanguisorba*, andern aber *Poterium* gegeben. Das erste Geschlecht setzet er in die Classe der viermännrigen (*Tetrandria*) weil sie nur vier Fäden in ihren Blumen haben; das andere unter die vielmännrigen in einer Kammer, (*Monœcia Polyandria*) indem in der nämlichen Lehre männliche und weibliche Blumen wachsen, die Blumen aber viele Fäden haben. Nach dieser Methode kommen also diese zwey Geschlechter weit von einander; weil aber ehemals diese Sorten allezeit unter einem Geschlecht gestanden, habe ich sie auch darunter lassen wollen.

Die erste Sorte wächst in vielen Theilen von England wild, sonderlich in einem freidigen Boden, wo sie so klein ist, daß wenn sie in einem Garten versetzet wird, sie eine ganz andere Pflanze zu seyn scheint. Dieses ist die Sorte, welche nach Anweisung des Collegii zur Arznei soll genommen werden, und man hat sie in Träncken als ein kühlendes Kraut gebraucht, seit einigen Jahren aber pflanzt sie das Volk als einen Salat, indem, wenn man im Frühling die zarten Blätter mit andern kleinen Salatkräutern vermischet, solche davon einen sehr angenehmen Geschmack bekommen.

Die zweyte Sorte wächst ebenfalls auf feuchten Wiesen, in einigen Theilen von England wild. Die dritte Sorte kam aus den nördlichen Theilen von America; die vierte wächst ursprünglich auf den savoyischen Gebürgen, die siebende wächst in Spanien und Portugall wild; die achte in Istrien und Dalmatien, und von daher habe ich den Saamen erhalten, den mir mein hochzuachrender Gönner, der Chevalier Rachege verschaffet hat. Dieses sind lauter dauerhafte, beständige Pflanzen, die leicht aus dem Saamen wachsen, wenn man ihn im Frühling in ein Beet aus gemeiner Erde sät; wann hernach die Pflanzen zum Versetzen taugen, muß man sie in Beete pflanzen. Die kleinen Sorten können einen Schuh weit von einander gepflanzt werden, die grossen aber zwey Schuh; die Wurzeln dauern etliche Jahre, und bringen viel Saamen.

Die fünfte Sorte dauert selten länger als zwey Jahre, wenn daher die Pflanzen reifen Saamen gebracht, verderben sie bald hernach; wer also diese Sorte erhalten will, der muß alle Jahre etwas von ihrem Saamen ausläen; sonst ist sie dauerhaft, und kan wie die vorige Sorte vermehret werden.

Die sechste Sorte hat holzige Stengel, so bey dreyn Schuh hoch werden, etliche Jahre dauern und verschiedene Zweige unordentlich treiben, welche an ihren Enden mit Dornen besetzt sind. Diese Sorte ist nicht so dauerhaft als die vorige, und muß daher in Töpfen gehalten, und im Winter für strengem Frost verwahrt werden, sonst verderben die Pflanzen. Man kan sie aus dem Saamen ziehen, wie die vorigen Sorten, oder auch durch abgeschnittene Zweiglein, die man zu jeder Zeit im Sommer einsetzen



setzen kan; wenn man sie auch gehörig begießet und im Schatten hält, bewurzeln sie sich bald, und hernach kan man sie in Töpfe versehen.

#### SAPINDUS.

Der S. 233. Col. 2. stehende Absatz, Wann die Pflanzen zc. ist also verändert: Wenn sich die Pflanzen wohl bewurzelt haben, werden sie stark zunehmen, so, daß sie diese Töpfe mit ihren Wurzeln innerhalb weniger Wochen füllen, weswegen man sie denn in größere Töpfe setzen soll, und wenn sie ferner zunehmen, soll man sie angewöhnen nach und nach die freye Luft zu vertragen: denn treibt man dieselben im Sommer zu stark, so dauern sie selten den Winter über. Ich habe diese Pflanzen öfters aus dem Saamen gezogen, da sie in einem Sommer bey zwey Schuh hoch geworden, und ihre Blätter waren anderthalb Schuh lang, so, daß sie ein feines Ansehen machten; alleine diese Pflanzen dauerten den Winter nicht aus; da hingegen diejenige, welche im Julio in freyer Luft standen, und dadurch am Wachsthum gehindert wurden, den ganzen Winter hindurch frische Blätter behielten. Diese setzte ich ins Glashaus auf Pretter, wo ganz gelinde Wärme war, in welcher diese Pflanzen besser wachsen, als in größerer Hitze.

Der Absatz: Diese Pflanzen zc. ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

#### SAPOTA. The Mammee Sapota.

#### SARRACENA.

##### Neue Sorte.

2. SARRACENA foliis longioribus et angustioribus. Catesb. Hist. Carol. Lange schmalblättrige Sarracena.

Der erste Absatz ist anfangs also zu ändern: Diese besondern Pflanzen wachsen ursprünglich zc. und nach diesem Absatz ist folgender einzuschalten:

Die Blätter der zweyten Sorte wachsen bey drey Schuh hoch; sind unten schmal, werden aber oben hin immer breiter. Sie sind hol und gewölbt, wie am Ironkraut. Die Blumen wachsen an nackenden Stielen, welche von der Wurzel an, drey Schuh hoch werden. Diese Blumen sind grün.

Da diese Pflanzen in Sümpfen wachsen zc.

#### SAXIFRAGA.

S. 237. Col. 2. l. 26. von unten, ist noch hinzuzusetzen: wiewohl sie mit mehrerem Recht als viele andere Pflanzen, welche man mit vieler Sorgfalt wartet, in selbigen einen Platz verdient: denn im Merzen ist die ganze Pflanze mit schönen blauen Blumen bedeckt, welche auf der Oberfläche des Bodens ein recht feines Ansehen machen. Diese Sorte vermehret sich durch ihre kriechende Zweige sehr stark, weil sie an ihren Knoten Wurzeln treiben, und um Michaelis können sie getheilet werden, indem es alsdenn die rechte Zeit ist, die Pflanzen zu versehen. Diese Pflanze will in einem schattigen Ort stehen, und mus in trockenem Wetter gehörig begossen werden, sonst wächst sie nicht.

#### SCILLA.

Im ersten Absatz dieses Artikels sind die Worte: letzens aber zc. von Europa wild gefunden, ausgelassen.

#### III. Theil.

#### SCLAREA.

Zum ersten Absatz dieses Artikels ist hinzuzusetzen: Die Blumen der siebenden Sorte werden in Holland gebraucht, den Rheinweinen, welche zu Dort gebrauet werden, einen Geschmack zu geben.

#### SCORPIOIDES.

Der Name dieses Artikels ist in der neuen Ausgabe in Scorpiurus verändert worden.

#### SCORZONERA.

S. 246. Col. 1. l. 20. ist nach dem Wort, gepflanzt, hinzuzusetzen: auch baut man sie in verschiedenen Gärten um London zum Küchengebrauch.

#### SCROPHULARIA.

In der neuen Ausgabe ist unsere 14te Sorte ausgelassen, daher denn unsere 15te zur 14ten geworden u. s. w. und also sind nunmehr der Sorten nur 21.

S. 247. Col. 2. l. 24. sind die Worte: Da aber zc. bis zu Ende des Absatzes ausgelassen; hingegen liest man an ihrer Statt, folgendes: Diese Sorten dauern selten länger als zwey Jahre, und müssen im Winter gegen den Frost verwahrt werden, daher man sie denn auch öfters von neuem aus dem Saamen ziehen soll.

Der Absatz: Die neunte, zehende zc. ist also geändert: Die neunte, zehende, eilfte und ein und zwanzigste Sorte zc.

Im folgenden Absatz setze, nach dreyzehende, vierzehende, statt, siebenzehende, achtzehende, ein und zwanzigste aber ist wegzustreichen; wenn es hernach heisset: und die neunzehende Sorte, so setze dagegen, und die achtzehende.

Der letzte Absatz: Es können diese Sorten alle zc. ist also zu ändern: Alle diese Sorten werden aus dem Saamen gezogen, den man im Frühling in ein Beet von leichter Erde saen soll; es geschieht aber oftmals, daß der Saame ein Jahr, oder auch länger in der Erde bleibet, ehe die Pflanzen aufgehen; daher man denn die Erde ungehöhet liegen lassen soll, wann sich die Pflanzen nicht im ersten Jahr zeigen, sondern man soll ihn vielmehr vom Unkraut rein halten, und warten bis die Pflanzen kommen; wenn sie aber hernach zum Versehen taugen, mus man sie dahin pflanzen, wo sie bleiben sollen. Es werden diese Pflanzen von den Liebhabern der Botanik gehalten, selten aber in andern Gärten gezogen.

#### SCUTELLARIA. Scull-cap. Helmkraut.

##### Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist aus dem Lippen geschlecht; der obere Theil sieht einem Helm gleich, und ist in drey Stücke zertheilet, wovon das mittlere breit und hol ist, aber die beeden andern sind schmal und glatt. Der Bard oder die untere Lippe, ist in zwey gleiche Theile getheilet, und der Kelch hat eine Hülle, worinnen die Frucht enthalten ist, die dem Absatz eines Pantoffels oder Schuhs gleichet, und dieser Character ist hinlänglich genug, diese Pflanzen von allen andern Geschlechtern dieser Classe zu unterscheiden.

U u u

Die



## Die Sorten sind:

1. SCUTELLARIA foliis ovatis ferratis, spica interrupta. Lin. Hort. Cliff. Helmkraut, mit eysförmigen ausgezackten Blättern, und unterbrochener Aehre.

2. SCUTELLARIA foliis cordato-lanceolatis crenatis. Lin. Hort. Cliff. Gemeines Helmkraut der Sümpfe.

3. SCUTELLARIA foliis ovatis crenatis, spicis imbricatis. Lin. Hort. Cliff. Helmkraut der Alpen, mit grosser Blume, und einer Aehre, so nach Art der Dachziegel zusammengelehrt ist.

4. SCUTELLARIA foliis inciso-ferratis vtrinque glabris, spica tetragona. Lin. Hort. Upsal. Helmkraut der Alpen, mit glatten ausgezackten Blättern, und grosser Blume mit viereckichter Aehre.

5. SCUTELLARIA foliis cordato-lanceolatis ferratis, pedunculis multifloris. Flor. Leyd. Helmkraut mit herzförmigen, ausgezackten Blättern, und vielen, langen auf jedem Stengel wachsenden Blumen.

6. SCUTELLARIA foliis cordatis obtusis, obtuse ferratis, spicis foliosis. Flor. Leyd. Helmkraut mit stumpfen, herzförmigen, ausgezackten Blättern, und blätterichten Aehren.

7. SCUTELLARIA foliis cordato-oblongis acuminate ferratis, spicis subnudis. Flor. Leyd. Helmkraut mit länglichten, spitzigen, herzförmigen Blättern, so ausgezackt sind, und dessen Aehre untenher nackend ist.

8. SCUTELLARIA foliis pinatifidis. Lin. Hort. Cliff. Orientalisches Helmkraut, mit zierlich zerschnittenen Blättern.

9. SCUTELLARIA incana, foliis magis laciniatis, flore luteo. Graues, orientalisches Helmkraut, mit stark zerschnittenen Blättern.

Die zweite Sorte ist ein gemeines Unkraut, welches in den meisten Theilen von England häufig an den Teichen wächst, eben deswegen aber nicht in die Gärten kommt. Ehedem hies sie *Lythymachia galericulata*.

Die erste Sorte wächst häufig in Italien und in andern warmen Ländern, an nassen Orten. Es ist eine Pflanze von schlechter Schönheit, wird aber in den Kräutergärten um der Mannigfaltigkeit willen gehalten.

Die dritte und vierte Sorte wachsen ursprünglich auf den Alpen. Ihre Zweige kriechen auf dem Boden, und an eines jeden Ende ist eine Aehre grosser Blumen, welche an einer Sorte blau und gelb, an der andern aber weiss sind. Die Blumen dieser Pflanzen dauern lange, daher man denn von jeder Sorte einigen einen Platz in grossen Gärten vergönnen kan, wo sie die Mannigfaltigkeit vermehren helfen. Ihr Saame wird in England sehr wohl reif, und also können sie häufig gezogen werden. Ihr Saame kan zu Ende des Merzen in ein Beet von gemeiner Erde gesät werden, und wenn sie zum Versehen taugen, kan man sie entweder in die Rabatten des Lustgartens oder in Pflanzbeete setzen, wo sie bis in den folgenden Herbst bleiben können, hernach pflanzt man sie dahin wo sie stehen sollen. Es sind sehr dauerhafte Pflanzen, daher sie denn überall wachsen und etliche Jahre dauern.

Die fünfte, sechste und siebende Sorte haben aufrechte Schossen, und ihre Blumen wachsen in längere Aehren, sie sind aber klein, und nicht gar schön, dah er denn auch die Pflanzen nur in den Gärten der

Liebhaber um der Mannigfaltigkeit willen gehalten werden. Es sind dauerhafte beständige Pflanzen, und bringen jährlich viel reifen Saamen, daher sie denn auch wie die vorigen fortgepflanzt werden können.

Die achte und neunte Sorte haben kriechende Zweige, so mit zierlichen Blättern besetzt sind. Die an der achten Sorte sehen wie die Blätter des Gaudinienkrautes aus, und sind untenher grau. Die an der neunten Sorte sind tief ausgezackt, und sind an beiden Seiten grau. Sie haben gelbe Blumen, welche ein treffliches Ansehen machen und lange schön bleiben, daher aber auch in jedem Kunstgarten einen Platz verdienen. In Ansehung der Kälte sind diese Sorten sehr dauerhaft, sie müssen aber in einen trockenen Boden gepflanzt werden, sonst dauern sie den Winter hindurch nicht, auch wachsen sie nicht wohl in Töpfen, daher mus man sie allezeit in das freye Feld setzen. Ihr Saame wird alle Jahr sehr wohl reif, weswegen man denn auch jährlich junge Pflanzen ziehen soll, weil sie selten länger als zwey Jahr dauern.

## SECALE.

Statt des Absatzes in unserer Übersetzung, ist in der neuen Ausgabe folgendes zu lesen:

Die erste Sorte wird insgemein von den Bachtern gebauet, welche sie gewöhnlicher Weise, zu gleicher Zeit mit dem Weizen im Herbst säen, und in vielen nördlichen Provinzen, wie auch in Wales werden sie öfters mit einander vermischt, welches aber meiner Meynung nach übel gethan ist: denn der Roggen wird allezeit ehender als der Weizen reif, so, daß wenn man den letzern stehen läst bis er völlig reif ist, der erstere ausfällt, auch kan dieses an solchen Orten nicht vorgenommen werden, wo die Leute nicht gewohnt sind Roggenbrod zu essen: denn ob es gleich einige für gut halten, wenn es vermischt ist, so wird das Brod doch so flebericht, daß wenige von denjenigen, so Weizenbrod zu essen gewohnt sind, dieses essen mögen.

Man säet den Roggen insgemein in ein schlechtes, trockenes, kiesichtes oder sandiges Land, wo kein Weizen wachsen will, und er thut an solchen Orten sehr gut, aber in einem solchen Boden wo Weizen wächst, ist es nicht gut Roggen zu säen, zumalen da vor wenigen Jahren der Weizen wohlfeil gewesen, und der Roggen gar nichts gegolten hat.

Wenn man Roggen säet, mus der Boden nicht zu nas seyn, und sollte, ehe er aufgehet, viel Regen fallen, faulet er öfters im Boden; er gehet aber bald auf, und kommt ehender als der Weizen aus der Erde hervor.

Der kleine Roggen kan im Frühling fast zu gleicher Zeit mit dem Habern gesät werden, und wird insgemein so bald als die andere Sorte reif; wenn aber nasses Wetter ist, so trägt er mehr Stroh, und die Körner sind insgemein leichter als an der andern Sorte, diese Sorte kan man also nur alleine dazu brauchen, daß man sie in ein solches Land säe, wo die Herbsternde misrathen ist.

Insgemein braucht man den Roggen zum Brod, entweder alleine oder mit Weizen vermischt; jedoch dieses taugt, wie bereits gemeldet worden, nur für solche Leute, so desselben gewohnt sind, indem es wenig andere essen mögen: auch habe ich niemals gehört, daß man ihn auswärts versühret habe, und also verdienet er überhaupts kaum gebauet zu werden; doch hat man mich versichert, er gebe einen guten



guten Spiritum, und dieser könnte wohl Gelegenheit geben, denselben mehr zu bauen, sintemalen der Gebrauch der geistigen Liqueurs nun erlaubt ist.

Man säet den Roggen auch im Herbst, um im Frühling für die Mutterschaafe und Lämmer, ehe es noch genug Gras giebt, Futter zu haben. Hat man dieses vor, so soll man den Roggen früh im Herbst säen, damit er erstärke und bald Futter gebe, sonderlich aber kan er an solchen Orten, wo die Rüben misrathen sind, statt derselben, mit gutem Nutzen gebraucht werden, wie auch wenn die Rüben verderben sind, und das Gras noch nicht groß genug ist, den Mutterschaafen frische Fütterung zu geben. Daher es denn auch in solchen Jahren, wenn die Rüben überhaupts misrathen, sehr wohl gethan ist, wenn man Roggen säet, sonderlich wo Schaafe zucht ist, welche nicht wohl unterhalten werden kan, wenn man nicht bald im Frühling frisches Futter hat. Diejenigen Pächter also, welche viel Schaafe züchten, sollen auf verschiedene Weise suchen sich mit Futter zu versehen, weil eines oder das andere fehlen könnte, und da es mit den Rüben etwas ungewiss ist, soll man auch Kraut säen, um dadurch den Mangel der Rüben im Winter zu ersetzen, und wenn ein Theil eines solchen Rodens, der spät mit Rüben besäet worden, so nicht angeschlagen, im Herbst mit Roggen besäet worden, kan man sich desselben in Ermangelung des Krautes bedienen.

#### SEDUM.

Zu der 27ten Sorte ist hinzuzusetzen: flore albo.

Bey der 31ten Sorte ist pallido wegzustreichen.

S. 250. Col. 2. ist zu dem Absatz: die zwölfte Sorte zu. hinzuzusetzen. Diese Sorte gehört mehr zu der Saxifragia, als zu diesem Geschlecht.

S. 251. Col. 1. sind l. 27. von unten, die Worte: drey und zwanzigste, bis drey u. dreyzigste Sorte, hinwegzustreichen.

#### SENCKIAJISER.

In der vierten Zeile dieses Artikels, ist statt Februario, October, zu setzen.

#### SENECIO.

##### Veränderung in den Sorten:

2. SENECIO africanus altissimus. blattariae vel hieracii folio H. L. B. Das höchste africanische Kreuzkraut, mit Mottenkrautblättern.

3. SENECIO Maderaspatanus, rapi folio, floribus maximis, cuius radix a nonnullis China dicitur. Hort. Elth. Die Chinawurzel.

4. SENECIO Aegyptius, folio matricariae. Boerh. Ind. alt. Egyptisches Kreuzkraut, mit Mutterkrautblättern.

5. SENECIO Bonariensis purpurascens, foliis imis coronopi. Hort. Elth. Purpurfarbes Kreuzkraut, aus Buenos Ayres, dessen untere Blätter den Kränzfusblättern gleichen.

Was in unserer Uebersetzung nach dem ersten Absatz folgt, ist alles ausgelassen, an dessen statt aber liest man folgendes:

Die zweite Sorte ist eine jährliche Pflanze, welche drey bis vier Schuh hoch wächst, und große Blätter hat, so am Rand ein wenig eingeschnitten sind. Sie findet sich häufig in den warmen Gegenden von America und Africa, und in beiden Län-

dern ist selbige ein bestwerliches Unkraut, in England aber bringt sie selten guten Saamen, ausgenommen wenn man die Pflanzen auf einem Mistbeet ziehet; da es aber eine Pflanze ist, so weder Nutzen giebt, noch Schönheit hat, so wird sie selten in den Gärten gezogen.

Die vierte und fünfte Sorte sind auch jährliche Pflanzen. Die vierte wächst ursprünglich in Egypten, und ist niedrig von Wuchstum. Die fünfte Sorte ist von Buenos Ayres gebracht worden, und wird bey zwey Schuh hoch. Sie sind beede sehr dauerhafte Pflanzen, und läßt man ihren Saamen in einem Garten ausfallen, so gehen die Pflanzen auf und werden in selbigem zu einem Unkraut.

Die dritte Sorte hat große knollichte Wurzeln, die man in der Arzenei, unter dem Namen der Chinawurzel verordnet. Dieses ist eine beständige Pflanze, deren Wurzel etliche Jahre dauern, die Stengel und Blätter aber verderben jährlich im Herbst, so, daß die Wurzeln im Winter und Frühling ruhen, und im May kommen die neuen Blätter und Stengel zum Vorschein; die Blumen zeigen sich aber nicht bis um die Mitte des Julii, und wenn gutes Wetter ist, wird ihr Saame sehr wohl reif; weil sich aber die Wurzeln stark vermehren, säet man den Saamen selten aus.

Diese Pflanze ist zu zart im Winter in freyer Luft auszudauern, daher man denn die Wurzeln in Töpfe pflanzen soll, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind; den Sommer über aber, kan man die Pflanzen in die freye Luft, mit andern ausländischen Pflanzen, an einen verwahrten Ort hinaus setzen; im Winter hingegen mus man sie in ein warmes Gewächshaus setzen, wo man selbige für der Kälte verwahren kan. Den Sommer über, da die Pflanzen im wachsen sind, wollen sie bey trockenem Wetter beständig begossen seyn; wenn aber die Blätter und Stengel welken, soll man ihnen nur wenig Wasser geben: denn zu viel Nässe machet die Wurzeln, wenn sie ruhen, faulen.

Die beste Zeit, die Wurzeln dieser Pflanze zu theilen, ist im Frühling um die Mitte des Aprils, ehe sie zu treiben anfangen; wenn man aber um die Stengel der Pflanzen, wenn sie im Sommer wachsen, die Erde aufhäufet, so treiben sie Wurzeln, daher man sie denn häufig vermehren kan.

Da diese Pflanzen eben keine schöne Blumen tragen, kommen sie selten in die Gärten, doch raumen ihnen die Liebhaber der Pflanzen einen Platz ein; als kleine weil die letzte eine Pflanze ist, so man in der Arzenei gebrauchet, so kan man sie in solchen Gärten ziehen, wo man Gelegenheit hat ausländische Pflanzen zu halten.

#### SENNA.

##### Der ganze Artikel ist also verändert:

Es giebt verschiedene Pflanzen so unter dieses Geschlecht gerechnet worden, wovon die meisten nun unter Cassia stehen, woselbst sie auch angeführt worden; da aber diejenige Sorte dieses Geschlechtes, so man in den Apotheken brauchet, bereits lange unter dem Namen Senna bekannt ist, so habe ich sie auch hier unter diesem Namen beybehalten wollen.

SENNA Alexandrina, five foliis acutis. C. B. P. Die Senna von Alexandria, mit spitzigen Blättern.

Die Blätter dieser Pflanze werden jährlich aus

Uuu 2

der



der Levante zu uns gebracht, indem man sie viel zur Arzenei gebrauchet, und öfters sind in den Bältern unter den Blättern viele Schotten mit ihrem Saamen, aus welchem in Engeland dieselbe von den Liebhabern ausländischer Pflanzen, gezogen werden können.

Man mus den Saamen, bald im Frühling, in ein Mistbeet säen, und wenn die Pflanzen aufgehen, und zum Versehen starck genug sind, soll man jede in einen kleinen Topf, der mit leichter fetter Erde angefüllet ist, pflanzen, und sie in ein frisches Mistbeet eingraben, um selbige zu treiben: denn ob es gleich eine jährliche Pflanze ist, so blühet sie doch in diesem Land nicht, wenn sie nicht im Frühling getrieben wird, daher mus man sie den ganzen Sommer im Mistbeet halten, und ihnen bey warmen Wetter viel Luft geben, dadurch habe ich diese Pflanze öfters zum Blühen gebracht; ihr Saame aber wird in Engeland sehr selten reif.

Wollte man den Saamen dieser Pflanze nach Sudcarolina senden, könnte man sie daseibst vermehren, und genug Blätter bekommen, um Grosbritanien damit zu versehen.

In Westindien bedienen sich die Einwohner, statt dieser Pflanze der Blätter verschiedener Cassienforten, wie auch der Blätter der Poinciana, welche öfters von ihnen die wahre Senna genennet wird.

#### SERPILLUM.

Am Ende dieses Artikels ist folgendes hinzuzusetzen: Es wird nicht unschicklich seyn hier eines Fehlers zu gedencken, der in Ansehung dieser Pflanze gar gemein ist. Man glaubt nämlich daß von den Schaafen, so diese Pflanze fressen, das beste Schöpsenfleisch komme, da es doch gewis ist, daß die Schaaf solche nicht fressen, und so viel ich beobachten können, wird kein Thier selbige fressen, indem sie von Geschmack sehr bitter ist.

#### SERRATULA.

##### Neue Sorten:

7. *SERRATULA annua*, semine ciliari elegantissimo. Boerh. Ind. alt. Jährliches Scharntkraut, dessen Saame zierlich mit Haaren besetzt ist, und welches insgemein *Crupina Belgarum* genennet wird.

8. *SERRATULA annua*, seminibus niditissimis, ad basin compressis. Hort Chelf. Jährliches Scharntkraut mit sehr schönen, und am Grundtheil platt gedruckten Saamen.

##### Neue Zusätze.

Die siebende und achte Sorte sind jährliche Pflanzen, die bey drey Schuh hoch werden. Die Blätter dieser Pflanzen, sind recht besonders in viele Theile zerschnitten, die an ihrem Rand zart ausgezacktet sind. Die an der achten Sorte sind die schönsten, indem sie mit einem grauen Mehl bedeckt sind; ihr Saame aber ist am Grundtheil platt.

Die Blumen dieser Pflanzen sind klein, und haben also kein besonderes Ansehen, ihr Saame aber ist mit dichten zarten und weichen Haaren besetzt, die sich oben ausbreiten, und wie die an einem Mahlerspindel ausgebreitete Haare aussehen; wenn diesemnach der Saame auf den Boden fällt, wird er durch die geringste Bewegung der Luft ebenfalls bewegt, und wenn man ihn auf ein Papier leget, ist es schwer denselben einzuschließen: denn indem man das Papier beweget, so kriecht der Saame

leichtlich heraus, weil seine Haare machen, daß er sich bewegt, weswegen denn auch die Holländer den Saamen Krünpers nennen.

Wenn man diesen Saamen im Merzen in ein Beet von leichter Erde säet, worinnen sie bleiben sollen, brauchen sie keiner andern Wart, als daß man sie da, wo sie dicke stehen, ausziehe. Im Julio werden sie blühen, und im September wird ihr Saame reif.

#### SESAMUM.

S. 256. ist Col. 2. nach I 7. folgender Absatz einzuschalten: Die Negern bedienen sich auch des Saamens dieser Pflanze zur Speise, indem sie selbigen über dem Feuer rösten, hernach mit Wasser mischen, und noch andere Dinge damit kochen, woraus eine kräftige Speise wird. Manchmal machet man auch aus diesem Saamen, wie mit Hirsen und Reis, eine Art Kuchen, welche einige gerne essen, in Europa aber wird der Saame hiezu niemalen gebraucht. In Carolina nennet man ihn Benny oder Bonny.

In Engeland hält man diese Pflanzen als etwas seltenes in Kräutergärten. Im Frühling mus man ihren Saamen auf ein Mistbeet säen, und wenn die Pflanzen aufgegangen, mus man selbige in ein neues Mistbeet versetzen, um sie zu treiben. Wenn sie nun ziemlich erstarrket sind, soll man sie in Töpfe setzen die mit fetter, leichter, sandiger Erde angefüllet sind, und solche in ein ander Mistbeet eingraben, auch so warten wie die Amaranten, wohnt ich den Leser, um das Wiederholen zu vermeiden, verwiesen haben will: denn wenn diese Pflanzen in der ersten Hälfte des Sommers nicht getrieben werden, bringen sie in diesem Land keinen guten Saamen; wiewohl wenn sie verblühet haben, man sie bey guter Witterung, mit andern jährlichen Pflanzen, an einen warmen Ort setzen kan. Wenn der Saame dieser Pflanzen reif geworden, verderben sie, und dauern niemalen länger als ein Jahr.

Der Saame der ersten Sorte stehet in dem Verzeichniß, der in der Arzenei gebräuchlichen einfachen Dinge wird aber selten in Engeland zur Arzenei gebraucht. Aus neun Pfunden dieses Saamens, so aus Carolina kamen, sind bey zwey Quart Oehl gemacht worden, welches so viel ist, als wohl auf keinem andern bekannten Gewächs erhalten wird, dieses aber hat vielleicht auch Gelegenheit gegeben, daß man ihn den Oehlfaamen nennet.

#### SHERARDIA.

S. 257. Col. 1. l. 28. ist folgendes einzuschalten: Dieser Name ist von ihrer etlichen verschiedenen Pflanzen begelegt worden: eine derselben kommt viel mit dem Blüo überein, alleine nachher hat man selbige *Galenia* genennet; eine andere ist der *Aparine* sehr ähnlich, und also ist wohl ein Beyname nöthig, um ein Geschlecht von dem andern zu unterscheiden. Da aber Herr Vaillanc dieses Geschlecht schon lange also benennet hat, habe ich ihm auch diesem Namen lassen wollen, ob solches gleich Herr Linnäus zu *Verbena* gesehet; weil aber gegenwärtiges nur zwey Saamen und die *Verbena* viere hat, kan man sie gar wohl von einander sondern.

#### SIDERIDIS.

In diesem Artikel ist der Absatz, Verschiedene dieser Pflanzen u. und, Alle diese Pflanzen u. ausgelassen.

SIDE.



## SIDEROXYLUM. Iron-wood. Eisenholz.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume besteht aus einem Blätlein, so in fünf Theile zerschnitten ist. Die Blume ist glockenförmig und am Rand in fünf Theile getheilet. In der Mitte derselben sitzt der rundlichte Stempel, von fünf Fäden umgeben, aus selbigem wird hernach eine rundlichte Beere mit einem Fach, worinnen vier Saamen enthalten sind.

Die Sorten sind:

1. SIDEROXYLUM inerme. Lin. Hort. Cliff. Eisenholz.

2. SIDEROXYLUM foliis lanceolatis ex adverso sitis. Eisenholz mit spießförmigen, gegen einander über wachsenden Blättern.

3. SIDEROXYLUM spinosum. Lin. Hort. Cliff. Stachelichtes Eisenholz.

Da das Holz dieser Bäume sehr fest und dichte ist, so hat solches zu dem Namen, den man ihm beigelegt hat, Gelegenheit gegeben, indem es so schwer ist, daß es im Wasser sinket, und weil die Einwohner des Landes, wo dieses Holz wächst, es also benennet haben, ist es auch daher gekommen, daß die Botanisten ein Geschlecht mit diesem Namen gemacht haben. Weil aber der Character der Pflanzen nicht so genau untersucht worden, als wohl zu wünschen seyn möchte, indem sie in Europa nicht geblühet haben: als ist es gar wahrscheinlich, daß die drey hier angeführten Sorten nicht in allen Stücken mit einander übereinkommen. Meiner Meynung nach trifft solches bey der dritten ein: denn aus einigen trockenen Mustern dieses Baumes, so ich aus America erhalten, erhellet, daß selbiger an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes seye, welches sich bey den andern nicht so verhält, weil ihn aber andere Botanisten zu selbigen gesetzt, habe ich ihn auch bey ihnen stehen lassen, indem ich den Character nicht selbst habe untersuchen können.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich in warmen Gegenden, und können also in England nicht gehalten werden, wenn sie nicht in einem warmen Glashaus stehen. Man kan sie aus dem Saamen ziehen, wann solcher aus der Fremde zu erhalten ist. Es mus selbiger in Töpfe gesäet werden, so mit leichter, fetter Erde angefüllet sind, und welche man im Frühling in ein gutes Mistbeet eingräbt, damit die Pflanzen fein bald, wacker daher wachsen. Wenn die Pflanzen versetzt werden können, soll man jede in einen besondern kleinen Topf pflanzen, der mit guter Erde angefüllet ist, und sie wieder in ein frisches Mistbeet eingraben. Im Winter mus man sie in das Lohbeet im Glashaus eingraben und eben so tractiren, wie bey verschiedenen andern zarten Pflanzen, die aus dem nämlichen Land sind, gezeigt worden. Wenn die Pflanzen erstarken, kan man sie etwas frischer halten, und im Winter in das trockene Glashaus stellen, im Sommer aber ihnen mehr frische Luft geben; hinaus aber darf man sie nicht setzen: denn sie sind zu zart im Sommer in England in freyer Luft fortzukommen.

Die erste und zweyte Sorte habe ich durch Einleger vermehret; alleine sie brauchen zwey Jahre bis sie sich wohl bewurzelt, und manchmalen lassen sie sich auch aus abgeschnittenen Zweiglein ziehen; jedoch dieses ist eine sehr unsichere Art sie zu

III. Theil.

vermehrten, auch wachsen die auf diese Weise gezogene Pflanzen niemalsen so starck, als die aus dem Saamen kommen; daher es denn am besten ist, sie aus selbigem zu ziehen, wenn man ihn haben kan.

Die erste Sorte hat grosse eysförmige Blätter, die fast wie die Lorbeerblätter aussehen, aber glatter und am Ende stumpfer sind. Sie sitzen an den Zweigen ohne Ordnung, und eben so wachsen auch die Zweige. In England blühet diese Sorte selten, die Blätter aber bleiben das ganze Jahr.

Die zweyte Sorte wächst mehr aufrecht und regelmäsig. Die Blätter, welche kleiner und spitziger als an der ersten Sorte sind, stehen an den Ästen gegen einander über, und bleiben das ganze Jahr hindurch grün.

Die dritte Sorte hat gefiederte Blätter, so den Blättern des Mastirbaumes etwas ähnlich sehen; ihre Zweige sind mit Dornen besetzt, welche buschelweis wachsen und klein sind. Im Frühling fallen die Blätter dieses Baumes ab, kurzvorher ehe die neuen kommen, da sich denn die Blumen zeigen; jedoch in England hat sie noch nicht geblühet.

## SIGESBECKIA.

Der Character ist:

Sie hat zusammengesetzte Blumen, welche einen aus fünf schmalen Blätlein bestehenden Kelch haben, die sich ausbreiten und über die Blume hinaus erstrecken. Die Zwitterblumen sind röhricht, und sitzen in der Scheibe; die weiblichen Blumen aber so am Rand stehen, breiten sich zungenförmig aus; auf jede von diesen folget ein länglichter, schmaler, schwarzer Saame, der im Kelch eingeschlossen ist.

Wir haben von diesem Geschlecht nur eine Sorte:

SIGESBECKIA. Lin. Hort. Cliff. Die Siegesbeckia.

Wir haben für diese Pflanze keinen englischen Namen: der, den sie wirklich führt, ist ihr von Herrn Linnäo beigelegt worden, dem Herrn Siegesbeck zu Ehren, welcher in Petersburg Professor der Botanik gewesen.

Diese Pflanze ist eine jährliche Pflanze, so mit ankommendem Winter verdirbt. Der Saame davon ist aus Ostindien gekommen, woselbst sie ein beschwerliches Unkraut ist; in England aber bringt sie keinen reifen Saamen, wenn man die Pflanzen nicht in einem Mistbeet ziehet, und im Frühling schon weit bringet, worauf man sie mit Anfang des Junii in warme Rabatten pflanzen kan, und wenn man sie bey trockenem Wetter begießet, werden sie bey vier Schuh hoch, und treiben viele Zweige. Am Ende der Schossen wachsen die Blumen, welche klein und von Farbe gelb sind, solchlich nicht viel Ansehen machen, eben deswegen aber wird diese Pflanze nur in den Gärten der Liebhaber der Botanik gehalten.

SILQUA. Dieser Artikel ist ausgelassen, und der Leser wird auf Ceratonia verwiesen.

SILQUASTRUM. C. Cercis.

SILPHIUM. Shrubby Bastard Chrysanthemum. Staudige, unächte Goldblume.

Der Character ist:

Sie hat eine zusammengesetzte Blume, die aus verschiedenen Blümlein besteht, welche in einem gemein

xxx

gemein



gemeinen schuppichen Kelch eingeschlossen sind. Die Blümlein, so in der Mitte sitzen, sind Zwitter, trichterförmig und am Rand ausgezackt. Am Rand herum stehen die weiblichen Blümlein, welche so viel Strahlen formiren. Die Zwitterblumen sind unfruchtbar; auf jede von den weiblichen Blumen aber folget ein hässlicher Saame, und diese sind in dem Kelche eingeschlossen.

Die Sorten sind:

1. *SILPHIUM fruticosum*, leucii foliis viridibus & splendentibus. Staudige, unächte Goldblume, mit grünen, glänzenden Leucoienblättern.

2. *SILPHIUM fruticosum*, leucii foliis sericeis & incanis. Staudige, unächte Goldblume, mit weissen, seidnen Leucoienblättern.

3. *SILPHIUM fruticosum angustifolium* & incanum. Staudige, unächte Goldblume, mit schmalen grauen Blättern.

4. *SILPHIUM fruticosum humile*, foliis leucis latioribus, minus incanis. Kleine, staudige, unächte Goldblume, mit breiten Leucoienblättern, welche nicht gar grau sind.

5. *SILPHIUM herbaceum*, coronae solis facie. Unächte, grasartige Goldblume, so der Sonnenblume ähnlich sieht.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich in America. Die erste, dritte und fünfte Sorte habe ich aus Sudcarolina bekommen; die zweite Sorte aber, welche schon lange in England gewachsen, ist aus Virginiten gekommen. Diese wächst viel höher als die andern Sorten, indem sie zehn bis zwölf Schuh hoch wird, und viele dünne Zweige hat, welche gegen ihr Ende zu mit weißlichten, seidnen Blättern besetzt sind. Die Blumen wachsen am Ende der Schossen und sind gelb. Sie machen eben kein besonders Ansehen, daher man denn auch die Pflanze mehr um der Mannigfaltigkeit willen, als wegen ihrer Schönheit hält. Sie ist zu zart in England in freyer Luft auszudauern, daher mus man sie in Töpfen halten, und im Winter mit den Myrten, Delibäumen und andern nicht gar zärtlichen Pflanzen, welche überwintert werden, in das Gewächshaus setzen, wo man ihnen, bey gelindem Wetter, so viel möglich frische Luft geben kan, sonst bekommen sie schwächliche Schossen, und die Pflanzen selbst werden ganz unscheinbar. Diese Pflanze treibt aus ihrer Wurzel gerne Nebenschossen, wodurch sie häufig vermehret werden kan. Ein gleiches kan auch durch abgeschnittene Zweiglein geschehen, welche sich leichtlich bewurzeln, wenn man sie in einem der Sommermonate, in eine schattige Rarbatte setzt.

Die vierte Sorte ist ebenfalls dauerhaft genug im Winter im Gewächshaus fortzukommen, und kan eben so wie die vorige tractiret werden. Diese hat eine Wurzel welche stark um sich kriechet, und viele junge Pflanzen treibet, so die Töpfe anfüllen. Diese müssen aber öftters weggenommen werden, sonst entziehen sie den alten Pflanzen die Nahrung, daß sie absterben. Diese Sorte wird selten über drey oder vier Schuh hoch; ihre Blätter sind breiter und grüner, als die an der dritten Sorte, aber nicht so dick. Vater Plumier nennet diese Pflanze in seinem Catalogo americanischer Pflanzen: *Corona solis frutescens, laureolae folio*. Ihr Saame ist mir aus Vera Cruz von Herrn Doct. Wilh. Soustron gesendet worden.

Die erste und zweyte Sorte sind staudige Pflanzen,

wachsen aber niedriger als die vorigen. In England werden sie niemals über zwey Schuh hoch, und treiben an allen Seiten ihres Stammes viele Zweige, aber keine Schossen aus der Wurzel, wie die beiden vorhergehenden. Die Blätter der zweiten Sorte sind schmal, und sehr dick, stecken auch voll Saftes, anbey sind sie mit einem Mehl bedeckt, daher sie denn sehr weiß aussehn. Die Blumen sind gelb, und wachsen am Ende der Zweige. Sie übertreffen an Grösse die Blumen der andern beiden Sorten; da auch diese Pflanzen regelmäßig wachsen und sich mehr ausbreiten, verdienen sie unter andern ausländischen Pflanzen einen Platz.

Die Blätter der ersten Sorte sind viel breiter, sehr saftig und von Farbe glänzendgrün. Ihre Zweige sind ebenfalls saftig, und werden niemals so holzig wie an der zweiten. Die Blumen sind etwas grösser, aber von gleicher Form und Farbe wie an dieser Sorte.

Diese Pflanzen wachsen in Sudcarolina und in den bahamischen Inseln, woher ich ihren Saamen erhalten habe; sie sind aber viel zarter als die andern Sorten, und dauern daher den Winter in England nicht aus, wenn sie nicht in einem warmen, trocknen Glashaus stehen: denn stehen sie in einem feuchten, dumpfigen Ort, lauffen ihre saftige Zweige an und faulen im Winter, daher ich denn allezeit gefunden habe, daß diese Pflanzen am besten angeschlossen, wenn sie in einer trocknen luftigen Glascasse stehen, wo man bey sehr kaltem, frostigen und dumpfigen Wetter Feuer haben kan, um die Luft zu trocknen und zu erwärmen.

Man vermehret sie durch abgeschnittene Zweiglein in einem der Sommermonate; sie müssen aber in Töpfe gepflanzt, und in ein mäßiges Mistbeet eingegraben werden, damit sie sich um so viel eher der bewurzeln.

Die fünfte Sorte ist grasartig. Sie hat einen jährlichen Stengel und eine beständige Wurzel. Die Schossen werden bey drey Schuh hoch, wenn sie in einem nassen, fetten Boden wachsen, und bringen oben Blumen, welche der Form nach, mit den kleinen Sonnenblumen übereinkommen. Sie erscheinen zu Ende des Julii, und dauern bis in den September. Die Pflanzen sind dauerhaft und wachsen also in freyem Feld, können auch durch Theilung der Wurzel im October vermehret werden. Diese Sorte wächst in Virginiten in den Wäldern.

Diese Pflanzen sind von einigen Scribenten unter das Geschlecht *Alteriscus* gesetzt worden, von andern aber unter *Corona solis*; Herr Linnäus aber hat sie von beiden hinweggenommen, und aus ihnen ein Geschlecht unter dem Namen *Silphium* gemacht, und deswegen habe ich sie englisch Bastard Sunflower, die unächte Sonnenblume genennet.

SINAPI.

Neue Sorten:

4. *SINAPI arvense, praecox*, semine nigro. Mor. Hist. Früher Feldsenf, mit schwarzen Saamen.

5. *SINAPI Hispanicum, pumilum, album*. Inst. R. H. Niedriger, weisser, spanischer Senf.

6. *SINAPI Hispanicum, nasturtii folio*. Inst. R. H. Spanischer Senf mit Kresseblättern.

Der erste Absatz dieses Artikels: Es giebt noch verschiedene ic. ist ausgelassen.

S. 262. Col. 1. l. 4. ist nach dem Wort, trocknen, folgende Veränderung zu machen: doch mus



mus man sie nicht zu lange auf der Erde liegen lassen: denn die Schoten werden sich bald öffnen und den Saamen fallen lassen, sonderlich wenn nach einem Regen die Sonne warm scheint, diesemnach soll man den Saamen, so bald als möglich, ausdreschen.

S. 262. Col. 2. l. 18. nach, Blätter, ist hinzuzusetzen: Diese Sorte wird von den Chinesern als Salat gekocht und gegessen; auch ist ihr Saame öfters, als der Saame eines essbaren Krautes, nach Europa gebracht worden.

Der Saame der zwey ersten 2c.

Die vierte Sorte ist in den Aeckern in den meisten Theilen von England ein gar gemeines Unkraut. Sie gehet bald im Frühling unter dem Korn auf, blühet also auch und bringt im May Saamen. Wo man sie aber nicht ausreutet, fällt ihr Saame lange vorher aus, ehe das Korn reif wird, und da wird der Boden mit dem Unkraut angefüllt. Die Blätter dieser Sorte sind groß, und meistens ganz. Die Blumen sind gelb; und das meiste Landvolk hält diese Sorte für Rüben.

Vom Saamen dieser Sorte wird der Durham'senf (the Durham Flower of Mustard-seed) gemacht, weswegen sie denn auch daselbst gebauet wird.

Die fünfte und sechste Sorte werden in den Gärten, einiger Liebhaber der Botanic, um der Mannigfaltigkeit willen gehalten, zum Gebrauch aber bauet man sie nicht.

#### SINAPISTRUM.

In der ersten Zeile des Characters, setze statt fünf, vier Blättlein.

#### Neue Sorten.

4. SINAPISTRUM Lusitanicum triphyllum, flore rubro, siliquis corniculatis. H. L. Dreyblätteriger Portugiesischer Senf, mit hornförmigen Schoten.

5. SINAPISTRUM Orientale triphyllum, ornithopodii siliquis. Tourn. Cor. Dreyblätteriger, orientalischer Senf, mit Vogelfusskrautschoten.

#### Neuer Absatz.

Die vierte und fünfte Sorte wachsen in freyer Luft, und also kan man ihren Saamen in ein Beet von leichter Erde, im April saen, in welchem die Pflanzen auch bleiben sollen, da sie denn keiner andern Wart benöthiget sind, als daß man sie vom Unkraut rein halte. Im Junio werden sie blühen, und im August wird ihr Saame reif werden, worauf die Pflanzen bald verderben.

#### SISARUM.

S. 263. Col. 1. l. 32. des Februarii, setze, des Aprils. Im folgenden Absatz: Im April werden 2c. mus es heißen: im May.

#### SISYRINCHIUM.

S. 264. Col. 2. l. 25. von unten fängt der Absatz, Die Liebhaber 2c. also an: Diese Pflanzen werden von den Liebhabern um der Mannigfaltigkeit willen gehalten: denn sie haben eben kein besonderes Ansehen. Sie blühen insgemein im May 2c. und am Ende dieses Absatzes soll es heißen: an andern sind sie blas purpurfarb, und weiß gefleckt; alleine die Blumen bleiben selten einen ganzen Tag offen; sondern schließen sich, wenn die Sonne warm scheint.

Zu dem S. 265. Col. 1. stehenden letzten Absatz dieses Artikels, ist noch hinzuzusetzen: Obgleich diese Pflanze in England sehr wohl wächst, so hat sie hier doch nur erst einmal geblühet, und da kam nur eine einige Blume zum Vorschein, welche bald verdarb.

SMILAX. Der englische Name dieser Pflanze heißet, Rough Bindweed.

In diesem Artikel ist unsere neunzehende und zwanzigste Sorte ausgelassen.

Der Absatz: die meisten Sorten 2c. ist ausgelassen, und der folgende: Es werden diese Pflanzen 2c. macht den Anfang; auf diesen folget der Absatz: Die vierte hier angeführte Sorte 2c. und der darauf folgende: Die fünfte 2c. fängt also an: Die erste, zweyte, dritte, fünfte, sechste, siebende, achte, neunte, eilfte, zwölfte und dreyzehende Sorte, wachsen ursprünglich 2c.

Der darauf folgende Absatz: Die vierzehende 2c. fängt also an: Die zehende, vierzehende 2c.

Die beiden darauf folgenden Absätze sind unverändert geblieben; aber S. 267. Col. 1. l. 4. von unten, ist folgende Veränderung zu machen: Die achtzehende Sorte stirbt alle Jahre bis an die Wurzel ab, und gehet im Frühling wieder auf. Sie ist eine sehr niedrige Pflanze 2c.

Die neunzehende und zwanzigste Sorte 2c. Dieser Absatz ist ausgelassen.

#### SMYRNIUM.

Bey der zweyten Sorte mus es heißen: Smyrnum peregrinum, rotundo folio &c.

#### SOLANOIDES.

Der Absatz: Die erste Sorte 2c. ist weggelassen, hingegen liest man folgenden: Herr Tournefort ist Urheber dieses Pflanzengeschlechtes, und der Character desselben ist in der Academie des sciences zu Paris beschrieben worden; Herr Linnäus aber hält selbiges für das Geschlecht, so Vater Plumier Rivina nennet, und daher hat er auch diesen Pflanzen den Namen des Plumier gegeben, wirft aber zugleich dem Plumier vor, daß in seiner Abbildung ein Fehler seye, indem er jeder Blume acht Fäden gegeben, da doch diese Pflanzen nur viere hätten. Alleine Herr Linnäus irret: denn die Blumen der Rivina des Plumier haben acht Fäden; aber diese Pflanzen, sind von den Pflanzen des Geschlechtes Solanoides, gar sehr unterschieden.

#### SOLANUM.

In diesem Artikel ist unsere 13te und 14te Sorte ausgelassen, und also sind die Nummern der folgenden Sorten verändert worden, indem nunmehr unsere 16te zur dreyzehenden geworden 2c.

S. 269. Col. 2. l. 34. ist nach dem Wort, verordnet, einzuschalten: Und ob sie gleich nunmehr in vielen Gärten um London zu einem beschwerlichen Unkraut geworden, so wächst sie doch nicht ursprünglich in diesem Land, sondern wie man glaubt, ist sie aus America gekommen, aus welchem Land der größte Theil der Sorten dieses Geschlechtes nach Europa gebracht worden.

— l. 37. ist nach, wollicht sind, einzuschalten: Die dritte Sorte habe ich aus der Insel Barbados zwey bis drey mal zu verschiedener Zeit erhalten, daher ich sie für ein Unkraut dieser Insel halte. Die achte Sorte bringt 2c.

Err 2

Der



Der Absatz: Alle diese Sorten sind jährliche u. ist ausgelassen.

S. 271. Col. 1. sind die Absätze: Die rothen und weissen u. Man vermehret u. Der Boden u. In den Frühlings und Sommermonathen u. ausgelassen. Der hernach folgende Absatz: Die funfzehende u. heisset nun also: Die dreyzehende, (verstehe unsere 15te) vierzehende, (unsere 6te) funfzehende, (17.) achtzehende, (20.) neunzehende, (21.) zwanzigste, (22.) dreissigste (32.) und ein und dreissigste (33.) hat Herr D. Soustoun u.

Der darauf folgende Absatz: Die funfzehende und sechzehende u. ist also zu ändern: Die dreyzehende, 15 vierzehende (16.) und sechzehende (18.) Sorte sind jährliche Pflanzen, und bringen u.

Der darauf folgende Absatz: Da sie ursprünglich u. ist unverändert geblieben, so auch der Absatz: Einige dieser Sorten u. Der Absatz aber: Die achtzehende und neunzehende Sorte u. heisset nunmehr: Die sechzehende und siebenzehende Sorte, (welches unsere 18 u. 19te ist.)

Die zwey und dreissigste Sorte, mus nunmehr heissen: Die zwanzigste Sorte u.

Die vier und zwanzigste u. heisset nunmehr: Die zwey und zwanzigste, sieben und zwanzigste und acht und zwanzigste Sorte, hat Vater Plumier u.

Die fünf und zwanzigste u. setze, Die drey u. zwanzigste, und, Die sechs und zwanzigste, setze: Die zwölfte Sorte wächst ursprünglich in den bahamischen Inseln.

Da diese alle u. ist unverändert geblieben.

Die sieben und zwanzigste und ein und dreissigste u. setze: Die fünf und zwanzigste und sechs und zwanzigste (27. 28te) die übrigen Absätze haben keine Veränderung gelitten, zu letzt aber ist folgender hinzu gekommen.

Die dreyzehende, vierzehende und sechzehende Sorte, (ist unsere 15, 16 u. 18te) sind jährliche Pflanzen, daher man denn ihren Saamen bald im Frühling säen soll, die Pflanzen aber soll man in Mistbeeten treiben, sonst bringen sie in diesem Land keine reife Früchte: denn sie blühen selten vor der Mitte des Juli: und so bald im Herbst die Kälte kommt, verderben sie.

SOLIDAGO. Wundwort. Wundkraut.

Der Character ist:

Es hat zusammengesetzte, strahlenförmige Blumen, wovon einige Weiblein, andere aber Zwitter sind. Die weiblichen Blumen machen die Strahlen, und sitzen am Rand herum, auch hat jede derselben einen Theil, der einer ausgebreiteten Zunge gleicht, und dreyspaltig ist. Die Zwitterblumen sind röhricht, und an ihrem Rand in fünf Theile getheilet, sie machen die Scheibe in der Mitte aus, und sind in einen gemeinen, walzenförmigen, schuppigen Kelch eingeschlossen. Auf jedes Blümlein folget ein einzelner, platter Saame, so mit einer Wolle bekrönt ist.

Die Sorten sind:

1. SOLIDAGO saracenica. Dod. Pempt. Saracenisches oder heidnisches Wundkraut.

2. SOLIDAGO altissima, foliis oblongis serratis, radice repente. Das höchste Wundkraut, mit länglichten, ausgezackten Blättern, und kriechender Wurzel.

3. SOLIDAGO altissima, foliis oblongis glabris, marginibus dentatis. Das höchste, orientalische Wundkraut, mit länglichten, glatten Blättern, so am Rand Zähne haben.

4. SOLIDAGO foliis ovato lanceolatis, inferioribus petiolatis, superioribus amplexicaulibus. Niedriges Wundkraut, mit länglichten, spießförmigen Blättern, von welchen die untern lange Stiele haben, die obern aber den Stengel genau umfassen.

5. SOLIDAGO foliis cordatis, petiolatis, serratis. Flor. Leyd. Wundkraut der Alpen, mit herzförmigen, ausgezackten Blättern, so Stiele haben.

6. SOLIDAGO foliis reniformibus, suborbiculatis, denticulatis, caule procumbente. Africanisches Wundkraut, mit rundlichten Sundermannsblättern.

7. SOLIDAGO foliis obverse ovatis, carnosiss, crenatis, caule fruticoso, corymbo ramoso. Lin. Hort. Cliff. Africanisches, staudiges Wundkraut mit eysförmigen fleischichten Blättern, welche gekerbet sind, und einem ästigen Blumenstraus.

8. SOLIDAGO foliis sagittatis, amplexicaulibus, dentatis, caule fruticoso. Lin. Hort. Cliff. Staudiges, africanisches Wundkraut, mit pfeilförmigen Blättern, so die Stengel umgeben.

9. SOLIDAGO foliis linearibus integerrimis, corymbis ramosis, florum radio brevissimo. Lin. Hort. Cliff. Africanisches Wundkraut, mit schmalen, ganzen Blättern, und ästigen Blumenbüschen, und sehr kurzen Blumenstrahlen, insgemein das africanische Cacalanthemum.

Die erste Sorte wächst um Strassburg und in Schlesien wild. Sie hat eine beständige Wurzel und einen jährlichen Stengel, welcher fünf bis sechs Schuh hoch wird; und wenn man sie in einen nassen, fetten Boden setzt, wird sie viel höher. Die Blätter dieser Sorte sind einen Schuh lang, auf ihrer Oberfläche glatt, und am Rand etwas ausgezackt. Die Blumen wachsen oben an den Stengeln büschelweis, sind gelb und sehen fast den Blumen des Jacobskrauts ähnlich, ihre Strahlen aber sind nicht so lang.

Die zweyte Sorte ist in einigen Gegenden von England wild wachsend gefunden worden. Sie wird nicht über vier oder fünf Schuh hoch. Die Blätter sind am Rand tief ausgezackt, und die Wurzel kriecht im Boden um sich, so, daß sie sich in kurzer Zeit, wenn man sie nicht in Schranken hält, weit ausbreitet.

Die dritte Sorte wächst ursprünglich im Orient, und aus selbigem hat D. Tournefort den Saamen nach Paris gesendet. Sie siehet der ersten Sorte gleich; aber die Blätter sind nicht so breit, und am Rand sind sie nur wenig ausgezackt; die Stengel sind höher, und die Blumenbüsche sind dichter besammet.

Alle dreye sind sehr dauerhafte Pflanzen, und lieben einen nassen fetten Boden: denn sie wachsen ursprünglich an den Seiten der Flüsse und stehenden Wasser. In die Gärten sind sie zu gros; daher man sie denn selten in andern, als Kräutergärten um der Mannigfaltigkeit willen hält.

Die vierte Sorte wächst ursprünglich in America; zu erst wurde sie aus New York zu uns gebracht, ist aber seitdeme in Pensylvanien gefunden worden, und denn auch in andern nördlichen Ländern von America. Diese Sorte wird selten über drey



drey Schuh hoch, und ihre Wurzeln breiten sich im Grund nicht so wie die vorigen Sorten aus, daher sie denn in allen grossen Gärten einen Platz verdienen, wo man für Pflanzen von gleichem Wachsthum Platz hat. Die untern Blätter dieser Pflanze sind sehr dick und saftig, und haben lange Stiele; die aber am obern Theil des Stengels wachsen sind viel kürzer, und haben keine Stiele, sondern umgeben die Stengel ganz genau. Die Blumen wachsen in grossen Büschen oben an den Stengeln, und sind in etwas den Blumen der Goldrute gleich, aber grösser. Sie kommen zu Ende des Augusts zum Vorschein, und bleiben den ganzen September schön, wodurch denn diese Sorte einigen Werth hat. Sie ist so dauerhaft als die andern Sorten, und wird durch Theilung der Wurzel vermehrt; die beste Zeit hiezu ist im October, so bald als die Blumen vorbey sind, damit die Pflanzen, noch ehe das trockene Wetter im Frühling kommt, gute Wurzeln haben, sonst blühen sie nicht so wohl. Sie liebt einen fetten, nassen Boden.

Die fünfte Sorte ist der zweyten etwas ähnlich; die Blätter aber sind viel kürzer, und in etwas wie ein Herz geformet. Sie ist sehr dauerhaft, und braucht keiner andern Wart als die drey ersten Sorten.

Die sechste, siebende, achte und neunte Sorte, wachsen ursprünglich in Africa, um das Vorgebürg der guten Hoffnung; daher sind sie zu zart, im Winter, in freyer Luft zu stehen, und werden allezeit in Engeland im Gewächshaus gehalten. Die sechste Sorte hat kriechende Zweige, welche, wenn sie nicht unterstützt werden, auf dem Boden liegen, auch werden selbige niemalsen holzig. Die Blumen haben wenig Schönheit, daher denn auch die Pflanze wenig geachtet wird, und also hält man sie selten in andern als Kräutergärten.

Die siebende, achte und neunte Sorte sind staudige Pflanzen, die bey vier bis fünf Schuh hoch werden, und sich in viele Zweige unordentlich ausbreiten. Die Blumen wachsen insgemein am Ende der Zweige, sind gelb, und haben fast die Form der Jacobskrautblumen, und unter dieses Geschlecht setzen auch die Botanisten diese Pflanzen insgemein.

Die neunte Sorte ist nicht so staudig als die beiden andern, auch werden die Pflanzen nicht so hoch. Die Stengel sind mehr grasartig, und die Blätter sind lang, schmal und haarig. Sie wachsen sehr dicht an den Zweigen und ohne Ordnung, wie die Zweige selbst. Die Blumen wachsen am Ende der Schossen in dichten Büscheln; sie kommen im August und September zum Vorschein, und dauern bis zu Ende des Octobers, auch manchmalen bis gegen Weihnachten hin.

Diese vier Sorten können leichtlich durch den Saamen oder abgeschnittene Zweiglein vermehrt werden, das letzere aber geschieht meistens in Engeland: denn es ist der kürzeste Weg, indem jedes Zweiglein wächst, wenn man sie im Junio, Julio oder August in eine schattige Kabatte pflanzt, und wenn sich die Zweiglein wohl bewurzelt haben, soll man sie ausheben, und in Töpfe setzen: denn läst man sie lange im freyen Feld, so breiten sich ihre Wurzeln weit aus, und die Pflanzen treiben sehr stark; will man sie aber alsdenn versetzen, so ist sehr zu befürchten, daß sie nicht anschlagen mögen, und wenn sie ja fortkommen, so sind die Pflanzen nicht so schön als diejenigen, welche bald in Töpfe gesetzt werden.

### III. Theil.

Im Winter soll man diese Pflanzen in Verwahrung bringen, doch mus man ihnen bey gelindem Wetter, so viel Luft lassen als möglich ist, und auch genug Wassers geben: denn sie sind sehr dürstige Pflanzen, und haben im Winter keiner andern Besorgung nöthig, als daß man sie für dem Frost bewahre. Im Sommer mus man sie öfters in andere Töpfe versetzen: denn wenn sie lange unversetzt bleiben, so treiben die Wurzeln durch die Löcher der Töpfe in den Boden, und denn wachsen die Pflanzen zu frech, und wenn man sie hernach versetzt, stehen sie öfters ab. Da diese Pflanzen nicht lange dauern, so soll man, um die Sorten zu erhalten, jährlich junge Zweiglein einsetzen.

### SORBUS.

Die Sorten haben folgende Veränderung gelitten:

Unsere sechste Sorte ist in der neuen Ausgabe zur vierten geworden, unsere 7te zur 5ten, die 8te zur 6ten, die 9te zur 7ten, die 10te zur 8ten, die 11te zur 9ten, die 12te zur 10ten, die 13te zur 11ten.

S. 282. ist Col. 1. nach l. 6. folgender Absatz einzuschalten: Es giebt von dieser Sorte viele grosse Bäume, welche um Aubigny in Frankreich wild wachsen, und von daher hat der lezthm verstorbene Herzog von Richmond sehr viele Früchte mitgebracht, und aus dem Saamen derselben eine grosse Menge junger Pflanzen, in seinem Garten zu Goodwood in Sussex gezogen.

— l. 29. setze statt, Merzen im folgenden Frühling, 10. Octobers.

Auf den Absatz der S. 282. Col. 1. stehet: In dieser Baumschule 10. folgen in der neuen Ausgabe unsere beiden Absätze, die S. 2. 2. Col. 2. befindlich sind: Die sechste, siebende 10. und: Die zehende und eilfte 10. jener aber fängt nunmehr also an: Die vier nächsten Sorten sind in den italiänischen Gärten 10. und dieser: Die fünfte und sechste Sorte hat D. Tournefort 10. hierauf folgt unser Absatz, der S. 282. so anfängt: Der wilde Speyerlingbaum 10. und nach ihm ist nun folgender Absatz zu lesen:

Es giebt wenig dieser Bäume in einigen Provinzen um London, die über zwanzig Schuh hoch sind; aber in den nordlichen Provinzen, wie auch in Schropshire und Wales, habe ich verschiedene sehr grosse Bäume dieser Art gesehen. Einige davon hatten Stämme, deren Durchmesser sich auf zwey Schuh erstreckte, und die bey vierzig Schuh hoch waren. Im Norden wird er Boane tree, der wilde Speyerlingbaum genennet, an einigen Orten aber der Wicken-tree, welcher, wie es scheint, aus Quickbeam, wie der ordentliche englische Name lautet, gemacht worden.

Das Holz dieses Baumes 10.

Die Sorte mit scheckigen Blättern 10.

Diese Bäume 10.

### SPALIERE.

S. 283. Col. 2. l. 9. statt, achtzehn, setze, fünf und zwanzig, und l. 12. statt, fünf und zwanzig, 30. oder 35. Schuhen.

— l. 18. statt, Poire du Poince, setze, Poire du Prince; statt der darauf folgenden Namen aber, welche wegzustreichen sind: Herbstbergamot, Pambrette, Gros Russelet, Chaumontelle, Beurre du Roy, le Marquis, Cressane 10.

P v v

SPAR.



## SPARTIUM.

Der erste Absatz ist folgendermassen verändert worden:

Die erste und zweite Sorte wachsen häufig in Spanien und Portugal, aus welchen beeden Ländern man den Saamen leichtlich haben kan. Selbiger soll, um die Mitte des Aprils, in ein Beet von frischer, leichter Erde gesäet werden, da es denn am besten seyn wird, ihn in Grublein einen Zoll tief zu säen. Diese Grublein sollen nur einen Schuh weit von einander stehen, und in selbige kan man den Saamen drey Zoll weit von einander legen, da denn die Pflanzen Platz haben werden, bis auf das folgende Michelsfest zu wachsen, denn vor dieser Zeit ist es nicht sicher sie zu versetzen. Auch soll man sie nicht länger stehen lassen; denn sie treiben gerade Wurzel sehr tief in den Boden, und wenn diese abgeschnitten oder abgebrochen werden, wenn sie schon gros geworden, schlagen die Pflanzen insgemein um. Ob ich gleich hier angerathen habe, den Saamen im April zu säen, so ist doch dabei zu merken, wenn das Wetter gut ist; sonst ist es besser, solches länger zu verschieben: denn dieser Saame verdirbt so leicht im Boden, von der Kälte oder Masse, als die Phaseln, wenn also für diese gutes Wetter ist, kan man den Pfrimensaamen sicher säen.

Um Michaelis kan man von jeder Sorte einige Pflanzen ausheben, in Töpfe setzen, und im Winter in Verwahrung bringen; einige andere hingegen kan man an einen warmen Ort pflanzen, wo trockener Boden ist, wo sie sehr wohl dauern werden, wenn der Winter nicht strenge ist. Auch ist es gut einige Pflanzen im Saatbeet zu lassen, wo man sie, wenn ein strenger Winter einfielt, mit Matten und etwas Geströde, so man um ihre Wurzeln leget, verwahren kan, damit die Kälte nicht in die Erde dringe: denn diese Pflanzen sind so zart, daß sie bey stärker Kälte in freyer Luft nicht dauern, ob sie gleich bey einem gelinden Winter gar wohl wachsen; doch will es allezeit nöthig seyn, von jeder Sorte eine oder zwey Pflanzen in Töpfen zu haben, damit man sie im Winter verwahren, und die Sorten erhalten könne.

Die dritte und vierte Sorte hat Herr Tournefort in der Levante entdeckt, und den Saamen davon nach Frankreich geschicket, vorjezt aber sind sie in England sehr rar. Sie sind so dauerhaft als die andern Sorten, und können also auf gleiche Weise tractiret werden. Alle diese Sorten werden sechs bis acht Schuh hoch, und sehen fast wie der spanische Genster aus; die Zweige aber sind viel dünner, und die Blumen sind, so wie die Blätter, klein; doch sind die zwey ersten Sorten seit einigen Jahren in Menge in die englischen Gärten gekommen, wo sie mit andern Stauden von gleichem Wachsthum vermischt, die Mannigfaltigkeit vermehren helfen.

Sie blühen im Julio, und bey sehr warmer Witterung, wird manchenmalen ihr Saame in England reif.

Nun folget unser S. 285. Col. 1. stehender Absatz: Die fünfte Sorte u. welcher aber nunmehr also anfängt: Die dritte Sorte ist in Jamaica u. und der darauf folgende: Die sechste Sorte u. fängt nunmehr an: Die vierte Sorte u. und der Absatz: Die vier letzten Pflanzen u. hat im Anfang folgende Veränderung gelitten: Diese Pflanzen werden aus dem Saamen gezogen, den man sich aus den Ländern, wo sie ursprünglich

wachsen, anschaffen mus: denn in diesem Klima bringen sie keinen Saamen. Diesen Saamen soll man bald im Frühling in Töpfe säen, so mit leichter, frischer Erde angefüllt sind, und sold e in ein gutes Mistbeet aus Gerberloh eingraben. Ein Monat ungefähr nach dem Aussaen, werien die Pflanzen hervorkommen, da man sie denn, weil sie in ihrer Jugend sehr zärtlich sind, sorgfältig tractiren mus. Wenn das Wetter warm ist, mus man ihnen täglich frische Luft geben, auch selbige, wenn die Erde in den Töpfen trocken wird, öftters begießen. Fünf oder sechs Wochen nach Hervorkunft der Pflanzen, können sie versetzt werden, da man sie denn sorgfältig aus den Töpfen herausnehmen, von einander sondern, und jede in einen kleinen Topf pflanzen soll, der mit leichter, fetter Erde angefüllt ist, worauf man sie wieder in das Mistbeet eingräbt u.

## SPINACHIA.

S. 287. Col. 2. ist nach l. 30. folgender Absatz einzuschalten: Dieses ist die Art, wie die Küchenzärner um London den Spinat säen; weil aber dieses Kraut viel in Suppen u. für grosse Tafeln gebraucht wird, so soll man den Sommer über alle drey Wochen etwas Saamen aussäen, um Vorrath für die Küche zu haben. Zu diesem späten Aussaen aber wird ein feuchter Boden erfordert, sonst wann der Sommer heiss und trocken ist, schießt der Spinat in Saamen, ehe noch die Pflanzen erstarrket sind.

Am Ende dieses Artikels ist noch hinzuzusetzen: Wenn der Saame reif ist, welches man erkennen, wenn er die Farbe ändert, und aufzuspringen anfängt, mus man die Pflanzen ausziehen, und etliche Tage ausgebreitet liegen lassen, damit er trockne; wobei zu beobachten, daß man dieselben allezeit über den andern Tag umwende, damit der Saame an beeden Seiten fein gleich trockene, auch mus man den Saamen gegen die Vögel bewahren, sonst fressen sie ihn auf. Wann er trocken ist, mus man ihn ausdreschen und reinigen, auch an einem solchen Ort legen, daß die Mäuse nicht dazu können; denn sie sind grosse Liebhaber davon.

## SPIRÆA FRUTEX.

Unsere fünfte Sorte, *Spiræa hispanica* &c. ist zur vierten geworden, und auf diese kommen folgende beide Sorten.

5. *SPIRÆA americana*, foliis oblongis crenatis, floribus albis. Americanische Eplerstaude, mit länglichten ausgekerbten Blättern, und weissen Blumen.

6. *SPIRÆA americana*, foliis rotundis glabris, minime serratis, floribus rubris. Americanische Eplerstaude, mit runden glatten Blättern, so am Rand ein wenig ausgezackt sind, und rothen Blumen.

S. 288. Col. 2. l. 4. ist folgende Veränderung zu machen: Die zweite Sorte ist in England lange nicht so gemein als die erste.

Nach dem Absatz: Die dritte Sorte u. hat dieser Artikel folgende Veränderung gelitten: Die vierte Sorte ist von der dritten nichts unterschieden, als daß die Blätter am Rand ausgekerbt sind. Für jezo ist selbige in den Baumschulen nicht gar gemein; auch wird sie für keine besondere Sorte, als nur von denjenigen gehalten, welche in Unterscheidung der Pflanzen auf die geringsten Kleinigkeiten

keiten



zeiten sehen; denn übrigens haben diese Pflanzen völlig einerley Ansehen.

Die zwey ersten Sorten bringen ihre Blumen am Ende der Schossen, die erste in einer langen Mehre, und die zweyte in Form einer Dold; die dritte Sorte aber trägt ihre Blumen an den Knoten des vorjährigen Holzes in Büscheln, so, daß der ganze Baum mit Blumen bedeckt zu seyn schinet, wenn sie offen sind. Sie blühen alle dreye im May, und bleiben manchmalen, bey kühlem Wetter, bis in den Junium schön, eben deswegen aber stehen sie bey den Liebhabern in Achtung.

Diese Stauden sind keines andern Beschneidens benöthiget, als daß man alle abgestandene Zweige, nebst denen die unordentlich wachsen, wie auch die Nebenschossen, alle Jahre wegnehme: denn läst man diese stehen, so schwächen sie die alten Pflanzen durch Entziehung der Nahrung. Auch soll man alle Frühling den Boden zwischen ihnen auflockern, um die Wurzeln stärker wachsen zu machen; alle drey Jahre aber kan man etwas verfaulten Mist mit untergraben, da sie denn sehr stark blühen werden.

Die zwey americanischen Spierstauden sind vor kurzem aus Pensylvanien in die englischen Gärten gekommen. Es sind niedrige Stauden, die selten über drey Schuh hoch werden. Ihre Zweige sind dünne, und die Blumen wachsen am Ende derselben ährenweis. Sie blühen selten vor Ende des Julii, da die andern Sorten bereits verblühet haben, und eben deswegen werden sie auch mehr geachtet. Man kan sie durch Einlegung der Zweige, wie die gemeine Sorte, vermehren, man mus sie aber in einem warmen bedeckten Ort setzen, sonst verderben im Winter ihre Schossen von der Kälte.

#### STAPHYLODENDRON.

In der neuen Ausgabe sind nur drey Sorten, als nämlich unsere erste, hernach unsere zweyte und denn unsere fünfte, der Artickel aber hat folgende Veränderung gelitten, daß er mit dem S. 291. Col. 1. befindlichen Absatz: Die fünfte Sorte 2c. anfängt, welcher aber folgendermaßen verändert ist: Die fünfte Sorte hat D. W. Soustroun zu Campeche entdeckt, und den Saamen nach Engeland gesendet. Diese Sorte hat weiche und biegsame Zweige, und treibt insgemein viel Nebenschossen aus der Wurzel, daher sie denn einen dicken Busch formiret. Die Schossen wachsen sehr unordentlich, daher können die Pflanzen nicht regelmäßig gezogen werden. Die Blumen wachsen in kleinen Büscheln am Ende der Zweige, worauf platte Blasen folgen, die eine blätterige Einfassung haben, die Saamen sind klein und rund.

Diese Sorte ist sehr zart, und kan also nicht den Winter hindurch in Engeland erhalten werden, wenn man sie nicht in ein warmes Glashaus setzt. Man kan sie durch Einlegung der zarten Zweige vermehren, welche sich in einem Jahr bewurzeln, und hernach kan man sie in besondere Töpfe pflanzen, und in das Lohbeet im Glashaus eingraben, wo durch ihre neue Bewurzelung befördert wird. Im Sommer wollen diese Pflanzen viel frische Luft haben, wenn warmes Wetter ist; im Winter aber wollen sie warm gehalten seyn, sonst verderben die Pflanzen bald.

Hierauf folgen unsere drey Absätze, so. S. 290. Col. 1. stehen: Der erste 2c. Die zweyte Sorte 2c. Diese beide Sorten 2c. in diesem letzten Absatz aber, ist l. 6. statt Merzen, October zu setzen,

und am Ende dieses Absatzes, sind die S. 290. Col. 2. stehende Worte: Die beste Zeit 2c. also zu ändern: Die beste Zeit diese Baume zu versetzen ist im Herbst, wenn andere Baume, so das Laub fallen lassen, versetzt werden; und hernach endiget sich der Artickel, mit dem Absatz: Sie wachsen in Engeland insgemein 2c.

#### STATICE.

##### Neue Sorten.

6. *STATICE lusitanica, scorzonera folio.* Tourn. Portugiesische Seenecke, mit dem Scorzonerenblatt.

7. *STATICE lusitanica, capillaceo folio major.* Tourn. Größere portugiesische Seenecke, mit schmalem Blat.

8. *STATICE maritima humillima, folio capillaceo rigido.* Tourn. Die niedrigste Seenecke, mit sehr schmalem steifen Blat.

S. 302. ist Col. 1. nach l. 6. von unten, folgender Absatz einzuschalten:

Die sechste, siebende und achte Sorte, wachsen ursprünglich in Portugall und Spanien, sind aber dauerhaft genug, in offener Lust in Engeland zu wachsen. Diese Sorten werden in den Gärten derjenigen gehalten, welche Liebhaber von Sammlung rarer Pflanzen sind; weil sie aber wenig Schönheit haben, werden sie in andern Gärten nicht viel gezogen.

#### STAUER.

S. 303. Col. 1. letzte Lin. setze statt, *Leustia, Leucosia*; und, Col. 1. l. 1., von unten, *Aristaceus*, setze: *Aristäus*.

#### STRAMONIUM.

##### Neue Sorten.

7. *STRAMONIUM fructu spinoso rotundo, flore albo pleno.* Inst R. H. Stecha fel, mit runder, stachlichter Frucht, und gefüllter weißer Blume.

8. *STRAMONIUM Malabaricum, fructu glabro, flore simplici albo.* Malabarischer Stechafel, mit glatter Frucht, und einfacher weißer Blume.

Die ersten vier Zeilen des ersten Absatzes dieses Artickels sind wegzustreichen.

S. 305. Col. 1. l. 24. ist der Absatz: Diese Sorte wird 2c. ganz wegzustreichen.

Die siebende Sorte ist von verschiedenen botanischen Scribenten, nur bloß für eine Abänderung der ersten gehalten worden. Wer aber die ganze Beschaffenheit der Pflanze betrachten will, der wird an den Blättern und Blumen dieser beiden Sorten, einen besondern Unterschied wahrnehmen.

Die achte Sorte wächst ursprünglich in Malabar, wie auch in verschiedenen orientalischen Ländern. Die Frucht dieser Sorte hat keine Stacheln, aber ihre Oberfläche ist voll Beulen. Die Blumen sind klein und weißlichgelber Farbe. Den Saamen dieser Sorte brauchen die Persiener, und andere, bey denen diese Pflanze in Menge wächst, diesen, denen sie Schaden thun wollen, damit zu vergiften; sie nennen sie *Dutro*.

Diese beide Sorten sind sehr zart, daher sie denn bald im Frühling in ein Mistbeet geseet werden sollen, und hernach mus man die Pflanzen eben so tractiren, wie bey der sechsten Sorte gezeigt worden. Bey dieser Wart werden sie reifen Saamen bringen.



bringen, welches niemals geschieht, wenn die Pflanzen in offener Luft stehen.

STRATIOTES. Water-Soldier. Die Wasser-  
aloe.

Der Character ist:

Hat eine platte Scheide, (Spatha) die aus zwey Blätlein besteht, und nicht abfällt. Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blätlein, und ist in etwas in drey Theile getheilet. Die Blume hat drey herzförmige Blätlein, welche sich ausbreiten. Mitten in der Blume sitzt der Frerstock, worauf sechs Griffel stehen, die viele Fäden umgeben. Dieser wird hernach zu einem Gehäuse, so sich an sechs Orten öffnet, worinnen viele, länglichte, platte Saamen enthalten sind.

Es ist nur eine Sorte dieses Geschlechtes bekannt:

STRATIOTES. Lin. Flor. Wasser-  
aloe.

Diese Pflanze kommt, der Form nach, der Aloe gleich; die Blätter aber sind dünner, und am Rand ausgezackt. Sie wächst häufig in stehenden Wasser fern in der Insel Ely, und in verschiedenen andern Gegenden in Nordengeland; woher man im Frühling junge Pflanzen kan kommen lassen, wenn sie im Wasser herfürkommen beginnen; und wenn man selbige in grosse Teiche oder Canäle setzt, treiben sie Wurzeln, und vermehren sich, ohne fernere Versorgung. Im Herbst sinken die Pflanzen auf den Grund des Wassers, und im Frühling heben sie sich wieder. Im Johannis blühen sie, und im August wird ihr Saame reif, wenn nun dieser in das Wasser fällt, schläat er Wurzel, und giebt im folgenden Jahr wieder Pflanzen.

STYRAX.

Der erste Absatz dieses Artikels: Diese Pflanze etc. ist folgendermassen verändert: Diese Pflanze wächst häufig in der Gegend um Rom, wie auch in Palestina und in verschiedenen Inseln des Archipelagi, und von daher ist die Frucht nach Engeland gebracht worden, woselbst in verschiedenen Kunstgärten seit einigen Jahren viele Pflanzen gezogen worden.

Der Absatz, so S. 306. steht Col. 1. hat L. 25. folgende Veränderung gelitten: indem sie in Italien unter freyem Himmel sehr wohl wachsen, und viele Früchte bringen. Diese Pflanzen mus man im Winter in ein Gewächshaus setzen: denn sie sind nicht dauerhaft genug in Engeland in freyer Luft zu wachsen. Im Herbst lassen sie ihr Laub fallen, daher sie denn im Winter, da die Pflanzen nicht treiben, nur wenig begossen werden sollen. Weil sie aber sehr früh im Frühling ihre Blätter treiben, so wollen sie alsdenn viel Luft haben, sonst werden sie sehr schwächlich wachsen.

Das Harz etc.

Der Artikel: Styrax Arbor Virginiana &c. ist ausgelassen.

SYMPHYTUM.

Dieser Artikel hat folgende Veränderung gelitten: daß der Absatz S. 308. Col. 1. Alle diese Pflanzen etc. nunmehr am Ende steht, und also dasjenige, was in selbigem von den drey ersten Sorten gesagt worden, jetzt von allen gilt; in dem Absatz der auf eben dieser S. Col. 2.

zu lesen ist: Die übrigen Sorten etc. ist alles von den Worten an: Sie sind lauter sehr dauerhafte Pflanzen etc. weggelassen.

SYRINGA.

Unsere 4te Sorte ist ausgelassen.

Herr Linnäus hat den Namen dieses Geschlechtes in Philadelphus verändert, und hingegen den Lilac Syringa genennet; da aber die alten Namen beeder Geschlechter bekannt sind, habe ich ihnen denjenigen, so ihnen die ältern Botanisten beygelegt haben, lassen wollen.

Der erste Absatz ist also verändert worden: Die erste Sorte ist diejenige, welche insgemein in den englischen Gärten gezogen wird. Die zweyte bringt selten ihre Blumen, welche recht gefüllet sind, und die Pflanzen werden nicht hoch.

Die scheckige Sorte etc.

Die kleine Sorte etc. Dieser Absatz ist ausgelassen.

TAMNUS.

Der zweyte und dritte Absatz dieses Artikels, sind folgendermassen verändert worden:

Die zweyte Sorte wurde in der Insel Creta von Herrn Tournefort entdeckt, wie er denn auch den Saamen davon in den königlichen Gärten zu Paris gesendet hat. Es ist eine beständige Pflanze, welche dauerhaft genug ist im freyen Feld in Engeland fortzukommen.

Die übrigen Sorten hat Vater Plumier in America entdeckt. Die meisten davon wachsen in den unbebauten Gegenden von Jamaica und der übrigen westindischen Inseln wild. Es werden diese Pflanzen um der Mannigfaltigkeit willen in einigen Kräutergärten gehalten; weil sie aber wenig Schönheit haben, so kommen sie selten in andere Gärten; denn sie dauern den Winter in Engeland nicht aus, wenn sie nicht in einem Glashaus stehen.

TANACETUM.

Der ganze Absatz, welcher S. 313. Col. 1. steht: Die achte Sorte etc. ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

TAPIA.

Im ersten Absatz dieses Artikels ist statt, Armeniaern, Americanern zu setzen.

TARCHONANTHUS.

Der Character ist:

Hat eine aus verschiedenen Blümlein zusammenge setzte Blume, welche Zwitter sind, und denn auch aus halben Blümlein, die Weiblein sind. Die Blümlein sind röhricht und bestehen nur aus einem Blätlein, so oben in fünf Theile zerschnitten ist. Die halben Blümlein umgeben die andern, und machen die Strahlen aus. Sie sind in einen gemeinen einfachen Kelch eingeschlossen. Die Zwitterblumen sind unfruchtbar; auf die weiblichen Blumen aber folget ein einfacher platter Saame.

Vorjeto